

LaG - Magazin

Gemeinsam erinnern

für eine

gemeinsame

Zukunft.



Koordinierungszentrum
Deutsch-Tschechischer
Jugendaustausch

Koordinální centrum
česko-německých
výměn mládeže

Inhaltsverzeichnis

Zur Diskussion

„Gemeinsam erinnern für eine gemeinsame Zukunft“	5
Widersprüchliche Erinnerungspraxen in Europa. Die Beispiele Tschechien und Deutschland.....	10
Transnationale Erinnerungsarbeit – ein kollegialer Austausch.....	15
Historische Bildung, Begegnung und Sport: Das internationale, interkulturelle Fußballbegegnungsfest.....	18
Reflecting Memories. Die Erinnerung an den Völkermord an Sinti und Roma in der internationalen Jugendarbeit.....	22
Begegnungsraum Geschichte - außerschulische Lernorte in der bayerisch-böhmischen Grenzregion.....	27
Performatives historisches Lernen in lokalgeschichtlichem Kontext am Beispiel des Projekts „Schwanenmostek Labutíbrückl: Grenzlandkultur 1938 revisited“	31
Auf Spurensuche zum deutsch-tschechischen Kulturerbe.....	36

Empfehlung Fachdidaktik

„Gemeinsam auf dem Weg zur Erinnerung“ – Materialien und Methodenbausteine für deutsch-tschechische Erinnerungsarbeit.....	41
Empfehlung „Wegweiser zur Erinnerung. Informationen für Jugendprojekte in Gedenkstätten der NS-Verfolgung in Deutschland, Polen und Tschechien“	43

Empfehlung Film/DVD

Empfehlung „Todeszug in die Freiheit“	45
---	----

Liebe Leser_innen,

herzlich willkommen zum aktuellen LaG-Magazin. Diese Ausgabe ist in Zusammenarbeit mit dem Koordinierungszentrum Deutsch-Tschechischer Jugendaustausch Tandem Regensburg entstanden. Tandem präsentiert damit einen Ausschnitt von Projekten, die im Zusammenhang mit dem aktuellen Schwerpunkt „Gemeinsam erinnern für eine gemeinsame Zukunft“ stehen.

Wir bedanken uns bei allen externen Autor_innen, die an dieser Ausgabe mitgewirkt haben. Ein besonderer Dank für die gute Zusammenarbeit gilt Thomas Rudner, Leiter von Tandem Regensburg und Kathrin Freier-Maldoner, pädagogische Mitarbeiterin des Koordinierungszentrums im außerschulischen Bereich und Koordinatorin des Themenschwerpunktes.

Kathrin *Freier-Maldoner* und Thomas *Rudner* führen in die Ausgabe ein: Welche Ideen und Motivationen stehen hinter dem Schwerpunkt „Gemeinsam erinnern für eine gemeinsame Zukunft“ der Koordinierungszentren Deutsch-Tschechischer Jugendaustausch – Tandem? Die Autor_innen gehen auf die Erinnerungsarbeit im deutsch-tschechischen Jugendaustausch ein und geben einen Überblick zu Projekten und Veranstaltungen im Rahmen des Themenschwerpunktes.

Am Beispiel der tschechischen und der deutschen Erinnerungskultur setzt sich *K. Erik Franzen* mit dem Spannungsverhältnis zwischen nationalen und pluralen,

transnationalen Erinnerungen auseinander.

Der seit zehn Jahren bestehende Arbeitskreis "Transnationale Erinnerungsarbeit" ist eine Vernetzung von deutschen und tschechischen Multiplikator_innen aus der schulischen und außerschulischen Jugendarbeit. *Christa Schikorra* geht auf die Geschichte und die Wirkung des Gremiums ein.

Ausgehend von der Erinnerung an den jüdischen Sportverein SK Bar Kochba Leipzig hat der Jugendhilfeträger Tüpfelhausen – Das Familienportal e.V. die Veranstaltungsreihe des „Internationalen, interkulturellen Fußballbegegnungsfestes“ entwickelt. Der Vereinsvorstandsvorsitzende *Christoph David Schumacher* beschreibt den Rahmen und die Inhalte der vier bisherigen Veranstaltungen.

Ein deutsch-tschechisches Fortbildungsseminar zur Erinnerung an den nationalsozialistischen Völkermord an Sinti und Roma soll Multiplikator_innen ermuntern, sich des Themas in internationalen Jugendmaßnahmen anzunehmen. *Juliane Niklas* und *Ingolf Seidel* gehen auf das Konzept des Seminars und dessen Verlauf ein.

Das Projekt Begegnungsraum Geschichte befasst sich mit der bayerisch-böhmischen Grenzregion. Welche regionalgeschichtliche Anregungen und Materialien für Lehrkräfte, Schüler_innen und Studierende entwickelt wurden, stellen *Miloslav Man*, *Judith M. Rösch* und *Diana Stock-Megies* vor.

Marcus Reinert zeigt am Beispiel des Projekts „Schwanenmostek“ auf, wie deutsch-tschechische Jugendbegegnungsarbeit mit

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Regionalgeschichte und Theaterpädagogik verbunden werden kann. Im Zentrum des Projekts stand die Auseinandersetzung mit der Erinnerung an das "Krisenjahr 1938".

Im Rahmen einer seit fünf Jahren bestehenden Zusammenarbeit des Gymnasiums Lappersdorf und der Deutschen Schule in Prag wurde in 2018 das Seminar „Geschichte erfahrbar machen – auf der Suche nach verlorenen Orten im bayerisch-tschechischen Grenzgebiet“ durchgeführt. *Franz Kufner* und *Hans Kistler* gehen auf die Inhalte und den Verlauf der Veranstaltung ein.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre.

Ein Hinweis in eigener Sache: Am 19. Dezember veröffentlichen wir ein neues Online-Modul zum historischen Lernen über Kolonialismus. Die Veröffentlichung wird von uns über Facebook, twitter und Google+ beworben.

Das nächste LaG-Magazin erscheint am 30. Januar. Es wird Verfolgung und Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung thematisieren.

Ihre LaG-Redaktion

„Gemeinsam erinnern für eine gemeinsame Zukunft“

Von Kathrin Freier-Maldoner und Thomas Rudner

Das Koordinierungszentrum Deutsch-Tschechischer Jugendaustausch – Tandem ist seit seiner Gründung im Jahr 1997 bundesweit die zentrale Fachstelle für den Jugend- und Schüler_innenaustausch mit Tschechien. Tandem fördert den deutsch-tschechischen Jugendaustausch aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes. Tandem unterstützt Fachkräfte der Jugendarbeit, Lehrkräfte, Erzieher_innen und Jugendliche mit Interesse am Nachbarland, leistet Hilfestellung bei der Partner_innensuche in Tschechien und berät bei inhaltlichen Fragen. Tandem Regensburg ist eine Einrichtung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, die Trägerschaft liegt beim Bayerischen Jugendring. Das Partnerbüro Tandem Pilsen ist eine Einrichtung des tschechischen Ministeriums für Schulwesen, Jugend und Sport und der Westböhmischen Universität angegliedert.

Neuland in der jugendpolitischen Zusammenarbeit

Nur wenige Jugendliche beschäftigten sich bisher in ihrem deutsch-tschechischen Austausch mit historischen Themen. Besuche an Gedenkstätten finden häufig nicht in einem bilateralen, sondern in einem rein nationalen Kontext statt. Gerade der internationale Austausch eröffnet aber die einzigartige Möglichkeit, Perspektiven zu wechseln, die

eng verwobene Geschichte der Nachbarländer zusammen zu betrachten und über aktuelle Fragestellungen in einem gemeinsamen Europa zu sprechen. Aus diesem Grund ebnete Tandem einen neuen Weg für Jugendliche aus beiden Ländern, wie sie sich intensiv mit Geschichte und Zukunft auseinandersetzen können. In Kooperation mit Vertreter_innen von Jugendverbänden und Gedenkstätten erschloss Tandem seit 2008 Erinnerungsarbeit als neues Lernfeld für den deutsch-tschechischen Austausch. Ab dem Jahr 2012 trafen sich Mitarbeiter_innen der KZ-Gedenkstätten Ravensbrück, Sachsenhausen und Flossenbürg, des Max-Mannheimer-Studienzentrums Dachau, von DoKuPäd Nürnberg sowie der Gedenkstätten Terezín/Theresienstadt und Lidice im Rahmen einer Arbeitsgruppe, um für den außerschulischen und schulischen bilateralen Austausch Handreichungen zu entwickeln. Ergebnisse dieser Arbeit sind die von Tandem herausgegebene Publikation „Gemeinsam auf dem Weg zur Erinnerung. Materialien und Methodenbausteine für deutsch-tschechische Erinnerungsarbeit“ sowie die in Kooperation mit der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V., der Bundeszentrale für politische Bildung und dem Deutsch-Polnischen Jugendwerk entstandene Publikation „Wegweiser zur Erinnerung. Informationen für Jugendprojekte in Gedenkstätten der NS-Verfolgung in Deutschland, Polen und Tschechien“. Unmittelbar vor dem Erscheinen der beiden Publikationen (im Jahr 2013 bezogen die Koordinierungszentren das erprobte Format

des Jugendtreffens erstmals auf ein Thema der historisch-politischen Bildung. Im April 2014 fand das neunte große Deutsch-Tschechische Jugendtreffen mit über 100 Jugendlichen in Terezín/Theresienstadt statt. Tandem erweiterte bzw. festigte damit nicht nur den Kreis der Kooperationspartner, sondern zeigte eindrucklich, welche Zugänge und Methoden zum Thema im deutsch-tschechischen Jugendaustausch möglich sind. Die Erfahrungen gerade aus dieser Veranstaltung flossen in die anschließende intensive Befassung mit Erinnerungsarbeit und aktueller politischer Bildung in den Gremien der deutsch-tschechischen jugendpolitischen Zusammenarbeit ein.

Auftrag und Auftakt

Von diesen wurden die Koordinierungszentren damit beauftragt, in den Jahren 2017-2019 einen Fokus auf die Themen „historisch-politische Bildung“ und „politische Bildung“ für deutsch-tschechische Jugend- und Schüler_innenbegegnungen zu legen. Zielsetzung ist, mit Hilfe dieses Schwerpunktes die Jugendarbeit inhaltlich zu erweitern, neue Träger für den Austausch zu gewinnen und die Zahl an Begegnungen zu steigern. Der Auftakt unter dem Motto „Gemeinsam erinnern für eine gemeinsame Zukunft“ erfolgte im Februar 2017 bei einer dreitägigen Veranstaltung in Berlin für Fachkräfte der Jugendarbeit, Lehrer_innen und Vertreter_innen von Gedenkstätten und aus dem zivilgesellschaftlichen Bereich. Das Auftakttreffen diente in erster Linie zur Ermittlung des Bedarfs auf diesem breiten Feld. Diesen deckte Tandem in der Folge

über Fortbildungen, bei denen die Teilnehmenden unter Einbeziehung von Gedenkstätten und zivilgesellschaftlichen Kooperationspartnern fachliches und methodisches Wissen zum Schwerpunktthema mitnehmen konnten. Es wurde eine begleitende Arbeitsgruppe mit Wissenschaftler_innen, Vertreter_innen von Kooperationspartnern und Menschen mit direktem Praxisbezug eingerichtet. Beim dreitägigen Fachforum im April 2018 in München setzten sich die Fachkräfte und Lehrer_innen in Workshops, Projektpräsentationen und Referaten mit einzelnen Themen auseinander, die dem Fokus zuzurechnen sind, und lernten Kooperations- und Projektpartner kennen. Die Dokumentation dieses Fachforums mit mehr als 100 Beteiligten aus der Bundesrepublik und aus der Tschechischen Republik ist unter <http://gemeinsam-erinnern.eu/downloads/> nachzuschlagen.

Begegnungen entstehen

Vieles ist seit dem Auftakt entstanden. Einen Eindruck geben die Jugendbegegnungen, die Tandem fördern konnte. Tandem Regensburg fördert im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aus Mitteln des Bundes. Konkret geht es dabei um außerschulische deutsch-tschechische oder trilaterale Jugendbegegnungen und Fachkräfteprogramme, die von Trägern der Jugendarbeit angeboten werden. Das Sonderprogramm „Gemeinsam erinnern für eine gemeinsame Zukunft ist“ mit 100 000 € pro Kalenderjahr ausgestattet. Bereits in der Förderung aktive Träger nahmen dieses Angebot dankend an. Sie

setzten erstmals Themen des Schwerpunkts in ihrem Austausch um, neue Träger kamen hinzu. Innovative Ausdrucksformen fanden Eingang in die Befassung mit historisch-politischer Bildung im Austausch: Über Tanz, Kunst, Sport oder z.B. eine Spurensuche wurden Jugendliche und Vertreter_innen von Jugendorganisationen angesprochen:

- So brachten der Bayerische Jugendring und das Muzeum romské kultury (Museum der Kultur der Roma) in Brno, das auch für die Gedenkstätte für den Roma-Holocaust in Hodonín u Kunštatu zuständig ist, Fachkräfte der Jugendarbeit aus Bayern und Tschechien zusammen, die sich mit dem Thema der Erinnerung an den Roma-Holocaust auseinandersetzten und die Herausforderungen an das Erinnern und Gedenken in der internationalen Jugendarbeit erarbeiteten.
- Die Multiplikator_innenschulung „Rechtspopulismus begegnen“ der Partner djo - Deutsche Jugend in Europa in Berlin und Arabela Liberec hat zum Ziel, Jugendleiter_innen im Grenzgebiet zu stärken, wenn es um die Themen Extremismus und Rechtspopulismus geht.
- Wie man sich künstlerisch-kreativ einem historischen Ort wie der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg nähern kann, erlebten Jugendliche aus beiden Ländern beim Tanzworkshop „Formen finden – Geschichte erfahren – Erinnerung gestalten“. Ausgangspunkt des fünftägigen Workshops war Kunst als Überlebensmittel der Häftlinge im Lager, konkret von Bildern und

Zeichnungen der ehemaligen Häftlinge des KZ Flossenbürg Miloš Volf (1924-2012), Eliane Jeannin-Garreau (1911-1999) und Richard Grune (1903-1983). Der Tanzpädagoge Alan Brooks unterstützte die Jugendlichen dabei, die Emotionen und das Wahrgenommene tänzerisch auszudrücken. Partner waren bei diesem Projekt die KZ-Gedenkstätte Flossenbürg und der tschechische Verein „A Basta!“.

- Der Jugendclub Burgwedel in Hamburg und Proxima Sociale in Prag bringen junge Menschen aus beiden Städten im Projekt „Zusammen in Europa – aus der Geschichte lernen“ zusammen. Sie beschäftigen sich mit der Fragestellung, warum Menschen aus ihrer Heimat flüchten, welche Träume und Wünsche sie hatten und haben, aber auch wer von ihrem Schicksal profitiert. Die Jugendlichen kamen ins Gespräch mit Flüchtlingen und konnten Fragen stellen und sich austauschen.
- Am Beispiel der deutsch-jüdischen Familie Getreuer im Böhmerwald begaben sich Jugendliche auf die Suche nach Spuren antisemitischer Ausgrenzung infolge der nationalsozialistischen Annexion des Grenzlandes im Jahr 1938. Die Themen zu Flucht und Vertreibung setzten sie in einer Theater- und Tanzperformance vor Ort um und nutzten die Kunstsprache Čojč zur sprachlichen Verständigung. Diese Sprache wurde von den Partnern des Projektes, der Čojč GmbH und „A basta!“ entwickelt.
- Einen sportlichen Zugang zu Themen wie jüdisches Leben und Zwangsarbeit

wählten Tüpfelhausen – Das Familienportal in Leipzig (s. S 18 in diesem Magazin) und der tschechische Sportverein SK Hakoach in Prag. Die Jugendlichen spielten nicht nur auf dem Fußballplatz zusammen, sondern setzten sich auch intensiv mit dem jüdischen Leben in Leipzig auseinander.

Kooperationen erweitern sich, Projekten wachsen aus Ideen

Neben den Beispielen bisher geförderter Projekte sind auf den von Tandem angebotenen Veranstaltungen neue Entwicklungen für die deutsch-tschechische jugendpolitische Zusammenarbeit angestoßen worden:

Das bisherige Netzwerk in der Zusammenarbeit zu den Gedenkstätten erweiterte sich um die Gedenkstätten Buchenwald und Hodonín u Kunštatu bzw. um weitere Partner wie das NS-Dokuzentrum München. Die aktive Einbindung der pädagogischen Abteilungen der Kooperationspartner in den bilateralen Austausch ermöglicht neue Perspektiven im Austausch für Pädagog_innen aus Gedenkstätten und Träger der Jugendarbeit. Die Deutsch-Tschechische und Deutsch-Slowakische Historikerkommission gibt im Rahmen der begleitenden Arbeitsgruppe fachliche Impulse. Es gibt Arbeitshilfen mit Informationen und Didaktik in beiden Sprachen zur Nutzung für die Begegnung, weitere Materialien sind in Arbeit. Tandem vermittelte neue Kontakte zu Partnern im Nachbarland und unterstützte außerdem bei der Gewinnung von Teilnehmenden der Begegnungen. Erstmals fanden außerdem deutsch-tschechische

Schulklassenbegegnungen an der Gedenkstätte Terezín statt. Weitere Austausche sind in Kooperation mit dem Jüdischen Museum Prag geplant.

Die Themensetzung stößt insbesondere bei Lehrer_innen auf Interesse, die bei ihren Klassenfahrten weg wollen vom „reinen Tourismus“ hin zu einer Begegnung mit Jugendlichen aus dem Nachbarland und der Befassung mit ausgewählten Themen. Für Berufsschulen und Berufsfachschulen kann die historische Entwicklung des Berufsbildes der jeweiligen Auszubildenden thematisiert werden. So könnte z.B. eine Fragestellung lauten, welche Aufgaben Beschäftigte in Pflgeberufen in der Zeit der NS-Diktatur zu verrichten hatten. Materialien dazu bieten verschiedene Gedenkstätten und Bildungseinrichtungen.

Nach einem Arbeitstreffen von Tandem-Sprachanimateur_innen und Vertreter_innen von Gedenkstätten soll die Methode der Sprachanimation (eine Methode zur spielerischen Annäherung an die Nachbarsprache) um ein spezielles Angebot zu Themen der Diversität im Austausch erweitert werden.

Auf der Website www.gemeinsam-erinnern.eu sind weitere Informationen über aktuelle Angebote und Materialien abzurufen.

„Gemeinsam erinnern für eine gemeinsame Zukunft“ wird bis Ende 2019 fortgesetzt. Themen der historisch-politischen Bildung sollen auch nach dem Abschluss dieses Themenschwerpunkts ihren Platz im deutsch-tschechischen Jugendaustausch

finden, unabhängig davon, in welche Richtung ein neues Fokusthema geht.

Wenn Tandem auch weiterhin dazu beiträgt, dass sich Jugendliche aus den Nachbarländern kennenlernen, sich gemeinsam mit der Geschichte auseinandersetzen und über Lösungen aktueller europäischer Fragestellungen nachdenken und an der Umsetzung mitarbeiten, dann ist dieser Weg im Sinne einer gemeinsamen Gestaltung Europas und guter nachbarschaftlicher Beziehungen nur weiterzugehen. Eine Möglichkeit der weiteren Beteiligung von Jugendlichen bietet im November 2019 das Deutsch-Tschechische Jugendtreffen in Berlin, mit dem diese Schwerpunktsetzung abgeschlossen wird.

Aus Sicht der Koordinierungszentren ist „Gemeinsam erinnern für eine gemeinsame Zukunft“ schon jetzt als Schritt zur Weiterentwicklung der deutsch-tschechischen Zusammenarbeit zu werten, und dies auf mehreren Ebenen: zum einen durch die Vertiefung von Erinnerungsarbeit in einem bilateralen Kontext, zum anderen durch die Initiierung neuer Kooperationen, die eine neue Qualität von grenzübergreifender Vernetzung darstellen. Vorbehaltlich der Beschlussfassung in den zuständigen bilateralen Gremien wird Tandem diese Befassung mit einem in die Zukunft gerichteten Fokusthema fortsetzen können. Dabei geht es nicht nur darum, an Erreichtes anzuknüpfen, sondern auch um die Frage, wie die aktuelle politische Entwicklung Eingang finden kann in den deutsch-tschechischen Jugendaustausch. Damit sind vor allem Fragen der gemeinsamen Zukunftsgestaltung

in einem hoffentlich weiterhin friedlichen Europa verbunden.

Über die Autor_innen:

Kathrin Freier-Maldoner ist pädagogische Mitarbeiterin für das außerschulische Arbeitsfeld bei Tandem und zuständig für die Koordinierung des Schwerpunktes.

Thomas Rudner ist Leiter des Koordinierungszentrums Deutsch-Tschechischer Jugendaustausch – Tandem.

Widersprüchliche Erinnerungspraxen in Europa. Die Beispiele Tschechien und Deutschland

Von K. Erik Franzen

Zum Wandel von Erinnerungskulturen: Ausgangslage, Chancen

Vor dem Hintergrund der auch in den nächsten Jahrzehnten zu erwartenden kontinuierlichen Migration nach Europa stellt sich vermehrt die Frage nach dem Erinnern in der Migrationsgesellschaft. Wie wirken hier nationale Erinnerungskulturen? Als Integrationsförderung oder -blockade? Ist es ratsam, einen neuen Gesellschaftsvertrag auszuhandeln?

Plurale Erinnerungskulturen bieten Chancen: Sie schaffen Aufmerksamkeiten für bislang Vergessenes und Vergessene, in dem eine Vielzahl von Erinnerungspraktiken und Erinnerungsgemeinschaften einer Gesellschaft berücksichtigt werden. Im sich stetig dynamisierenden Erinnerungsgewebe kann nicht zuletzt durch Empathie mit Fremden der Selbstverständigungsprozess einer Gemeinschaft vorangetrieben werden.

Ausgehend von einem Abdriften der gesellschaftlichen Mitte nach rechts und einer verstärkten gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit ist es aus historischer Perspektive notwendig, das historische Erbe von Einstellungen und Haltungen zu hinterfragen.

Die „doppelte“ Wende: politisch und erinnerungskulturell

In ost- und westeuropäischen Staaten lässt sich eine Nationalisierung von Erinnerungskulturen bei gleichzeitiger Pluralisierung des Gedenkens beobachten. Seit dem Ende des Kalten Krieges findet sich allgemein eine Etablierung der „Wende vom aktiven Heldenopfer- zum passiven Leidensopfergedächtnis“. In Deutschland kam es zum Revival des integrationistischen Opfermodells: eine Wende von Gedächtnis an die Opfer der Deutschen hin zum erneuten Gedenken (wie in der frühen Nachkriegszeit) *auch* an deutsche Opfer – allerdings bei unterschiedlicher Betonung von Erinnerungsgegenständen in Ost- und Westdeutschland. Dabei wird ein Übergewicht der negativ erinnerten Ereignisse und der Erinnerungen von Opfern sichtbar.

Erinnerungspraxis: Gespaltenes Europa?

Blickt man auf den national ausgerichteten Umgang mit der Vergangenheit in der identitären Optik des Opfer-Täter-Paradigmas, erkennt man Kontinuitäten und Bruchlinien. In der Bundesrepublik West erleben wir einen zweiten Perspektivwechsel: von der dominanten Nachkriegs-Opfermentalität der Deutschen über die neue Täter_innenperspektive ab Mitte/Ende der 1960er Jahre hin zur stärker parallelen Betrachtung der Deutschen als Opfer und Täter seit 1989.

In Tschechien und besonders in Polen wurde das vor 1989 konstruierte Bild des eigenen Volkes als „einzigartiges Opfer“ in der

post-kommunistischen Ära mehrfach gebrochen: Die Diskussionen über Jedwabne, die Diskussion um die polnisch-jüdische Beziehungsgeschichte allgemein und um den „Komplex der Vertreibung“ der Deutschen in den 1990er Jahren haben die einseitige Sicht auf die Vergangenheit ad absurdum geführt.

Die Beurteilung der Zwangsmigrationsprozesse in der Folge des Zweiten Weltkrieges besaß und besitzt in erster Linie identitätsstiftenden Charakter. Während in Polen und Tschechien immer mehr die Rede von der eigenen Schuld beziehungsweise von der eigenen Verantwortung für die gemeinsame europäische Geschichte war und ist – also immer mehr den öffentlichen Diskurs beeinflusst – entwickelte sich in Deutschland ein neuer Opferdiskurs: Zum ersten Mal scheint ein gesamtdeutsches kollektives Identitätsangebot auf.

Wichtig ist nun der Rückkoppelungseffekt der Debatten in den letzten Jahren. In Tschechien (und in Polen) scheint man nicht bereit zu sein, sich aus dem Land der Täter_innen durch die verstärkte Selbstschreibung der Deutschen als Opfer gleichsam als Fremdzuschreibung zu Tätern machen zu lassen. Die Diskussion ließ und lässt insgesamt erkennen, wie dicht die kollektive Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg unter der Oberfläche jeder Debatte über die deutsch-tschechischen Beziehungen liegt. Immer wieder wird die vergleichende Bezugnahme auf die Besatzung, den Vernichtungskrieg der Deutschen und auf den Holocaust zur Richtlinie je eigener

Identitätszuschreibungen und –abgrenzungen. Allerdings gibt es positive Entwicklungen: So haben Bayern und Tschechien 2017 erstmals am internationalen Holocaust-Gedenktag gemeinsam der Opfer gedacht.

In allen Ländern bildet die politische Auseinandersetzung mit der kommunistischen Ära einen wichtigen Ansatzpunkt der Vergangenheitsdiskurse. Der deutsche Staatsminister für Kultur 1999, Michael Naumann, hatte ein neues Konzept zur Förderung von Gedenkstätten vorgelegt, das ganz ausdrücklich die notwendige Erinnerung an die Leiden der Kriegsoffer hervorhebt. Gefördert wurden nach dem ursprünglichen Gedanken dieses Konzepts nur Gedenkstätten für die Opfer der NS- und der SED-Diktatur. Genau daran entzündete sich 1999 die Diskussion um die vom Bund der Vertriebenen initiierte und vom Bund geförderte Gedenkstätte für die Opfer von Flucht und Vertreibung. Das Spiel der Opferkonkurrenzen in Deutschland strahlte auf die transnationale, zwischenstaatliche Ebene aus und stimuliert überwunden geglaubte nationale Opferhaltungen auch in Polen und Tschechien, die doppelter Natur sind: das Gefühl, Opfer zweier totalitärer Systeme gewesen zu sein.

Tschechien

Eine verstärkte Auseinandersetzung mit der Nachkriegsvertreibung wurde in der jüngsten Vergangenheit durch Aktivitäten und Publikationen von Bürgervereinigungen und lokalen Initiativen, durch zum Teil spektakuläre Ereignisse wie beispielsweise den Funden von Massengräbern mit

getöteten Sudetendeutschen sowie durch Dokumentar- und Spielfilme vorangetrieben. Zu beobachten ist, dass es gerade unter jüngeren Tschech_innen eine zunehmende Bereitschaft gibt, sich mit an Deutschen begangenen Verbrechen auseinanderzusetzen. Insofern hat ein Trend, der für die tschechische Geschichtsschreibung bereits seit den 1990er Jahren zu beobachten ist, auch die Zivilgesellschaft erreicht. Neben einer zunehmend kritischen Auseinandersetzung mit der Nachkriegsvertreibung ist aber auch zu beobachten, dass diese Thematik immer noch äußerst umstritten ist. Mit Hinweisen auf deutsche Täterschaft im Sinne einer Kollektivschuld und dem Verweis auf eine kollektive tschechische Opferrolle versuchen viele Politiker_innen Wähler_innen zu binden.

Die Beschäftigung mit der Vergangenheit betraf aber nicht nur die Vertreibung der Deutschen, sondern jeweils weitere historische Prozesse, die untereinander in einer Wechselbeziehung standen und diskursiv bedeutend waren. Der Zusammenbruch der sozialistischen Regime zog die bislang festgezurrte offizielle Nationalgeschichte in den Strudel kritischer Befragung: Staatsverbrechen während der kommunistischen Ära und eine Rehabilitation der dementsprechenden Opfer rückten in den Fokus des politischen und öffentlichen Interesses – allerdings zum Teil mit der Intention, die Besatzungsherrschaft des Deutschen Reiches und der Sowjetunion weitgehend gleichzusetzen.

Daneben konnte sich jedoch auch die offizielle Erinnerung an die Vernichtung der europäischen Juden nach 1989 vitalisieren, insbesondere durch zahlreiche Ausstellungen und durch die Arbeit der Gedenkstätte Theresienstadt. Inzwischen konkurriert diese neuartige Perspektive auch mit einem Rückbezug auf die Gewaltgeschichte sowjetischer Besatzung.

Deutschland

Mit der durch den Vereinigungsprozess von DDR und BRD ausgelösten kollektiven Identitätssuche in Deutschland in den 1990er Jahren erhielt der Rückblick auf die eigene Geschichte neue Anregungen. Zunächst belebten zahlreiche geschichtspolitische Debatten den neuen Erinnerungsboom der neunziger Jahre, Victor Klemperers Tagebücher wurden ähnlich gut verkauft und diskutiert wie Daniel Goldhagen's Werk über „Hitlers willige Vollstrecker“. Auch die vom Hamburger Institut für Sozialforschung erarbeitete Wehrmachtsausstellung erregte die Gemüter einer großen Öffentlichkeit deshalb, weil in diesen Debatten die „Täterschaft der Vielen“ während des Nationalsozialismus thematisiert wurde und „Viele“ sich dagegen wehrten.

In dem nationalen Diskursklima nach 1989 spielte auch die Politik der bundesdeutschen Vertriebenenverbände eine wichtige Rolle. Nicht zuletzt ihre Lobbypolitik führte dazu, dass das Reden über „Flucht und Vertreibung“ der Deutschen bis heute nicht abgerissen ist und inzwischen auch auf europäischer Ebene diskutiert wird.

Findet das monumentale Dokumentationszentrum zur Erinnerung an die deutschen Vertriebenen in Berlin, das in zwei Jahren eröffnet werden soll, auch deshalb – zumindest grundsätzlich – so große Unterstützung fast aller politischer Parteien, weil sich in dieser national ausgerichteten Konzeption eine übergeordnete Sehnsucht nach einem „normalen Umgang mit der Vergangenheit“ widerspiegelt? Verschwinden die Täter_innen? Werden die Bilder der Nation von sich selbst neu gemalt oder nur neu gemischt? Vielleicht haben wir es hier einfach mit der Bildung respektive Verstetigung eines nationalen Sinn- und Bedeutungshorizontes zu tun – in Zeiten globaler Unsicherheiten.

Gespaltenes Gedächtnis? Impulse für die Zukunft: Plädoyer für pluralistische, integrative und transnationale Erinnerungskulturen

Ausgangspunkt dieser Überlegungen war die politische und erinnerungskulturelle Wende mit der Transformation Europas seit 1989, hinsichtlich einer verstärkten Nationalisierung von Erinnerungskulturen (alte/neue Heldengeschichten; eigene Opfererzählungen) bei gleichzeitiger Pluralisierung des Gedenkens (neue, vor allem zivilgesellschaftliche Akteure) in Ost-, Zentral- und Westeuropa, in Tschechien und Deutschland. Vor diesem Hintergrund könnten folgende Aspekte als Impulse einer sich verändernden Erinnerungslandschaft auch in den Nachbarschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Tschechien mitgedacht werden:

Neben der Erinnerung an die Vernichtung der europäischen Juden und Jüdinnen sollte darauf geachtet werden, weitere Erinnerungsfelder auch unter transnationalen Gesichtspunkten zu erörtern: den Ersten Weltkrieg, die Zwischenkriegszeit mit ihren später gescheiterten Demokratisierungsbemühungen, die vielfältigen Migrationsbewegungen des Zweiten Weltkriegs, die kommunistische Herrschaft. Hilfreich wäre es dabei, wenn der Erinnerungshaushalt darüber hinaus nicht überwiegend aus negativen Phänomenen (Gewalt- und Konfliktgeschichte) bestückt würde, sondern auch positive Inhalte gemeinsamer Geschichte und gemeinsamen Zusammenlebens (Alltagsgeschichte) in den Fokus gerückt werden könnten. Gerade Familiengeschichten sind im deutsch-tschechischen Kontext meiner Beobachtung nach für das transnationale Erinnern von Gewicht.

Es gilt, den Blick weg von den nationalen Großerzählungen hin zur Betrachtung/Stärkung regionaler Geschichten zu richten: Hier findet sich ein verständlicheres, nachvollziehbares und gut zu vermittelndes Bild von konkretisierten Erinnerungskulturen, die das Miteinander prägen. Weg von Berlin und Prag, hin zu Bayern und Sachsen, Nordböhmen und Mähren. Immer wieder gilt es darauf zu verweisen, wie nützlich der Blick auf die Akteur_innen des Erinnerns vor Ort ist. Dabei gilt es, das Gespräch, die Zusammenarbeit zu suchen mit Zeitzeug_innen, Publizist_innen, Künstler_innen, Teams von Gedenkstätten und Stadtmuseen, Historiker_innen, Bürger_innen und

Lokalpolitiker_innen.

Zurück zur Ausgangslage, die unsere Zukunft bestimmen wird: das Erinnern in der Migrationsgesellschaft. Hier sind Fragen der Inklusion/Exklusion und der gleichberechtigten Teilhabe an Prozessen und Diskursen von großer Bedeutung. Gewinnbringend ist der Bezug auf Bildgedächtnisse in die Beobachtung von Erinnerungskulturen: der Stellenwert von Bildern und Bildgeschichten wird gegenüber textlicher und mündlicher Überlieferung immer noch unterschätzt und spielt gerade in der historischen Vermittlungsarbeit eine große Rolle – auch neuere, in der Geschichtswissenschaft nahezu unbekannt, stark visuell strukturierte Erinnerungsformen wie Computerspiele könnten hier berücksichtigt werden.

Autoreninfo:

Der Historiker und Kulturjournalist Dr. K. Erik Franzen arbeitet zur Zeit für das wissenschaftliche Sekretariat der deutschen Sektion der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören Migrationsbewegungen im 20. und 21. Jahrhundert.

Transnationale Erinnerungsarbeit – ein kollegialer Austausch

Von Christa Schikorra

Seit mehr als zehn Jahren gibt es den von Thomas Rudner, Leiter des deutsch-tschechischen Koordinierungszentrums Tandem in Regensburg, initiierten Arbeitszusammenhang „Transnationale Erinnerungsarbeit“. Darin treffen sich ganz unterschiedliche Multiplikator_innen der schulischen wie außerschulischen länderübergreifenden Zusammenarbeit. Hinzukommen Kolleg_innen von tschechischen wie deutschen Gedenkstätten zu den Verbrechen des Nationalsozialismus.

Ein Ort an der Grenze

Die KZ-Gedenkstätte Flossenbürg sieht bewusst die deutsch-tschechische Zusammenarbeit als einen Schwerpunkt ihrer Bildungsarbeit. Es gibt einmal die historische Dimension, denn allein 18 der insgesamt über 90 Außenlager des KZ Flossenbürg befanden sich auf dem Gebiet der heutigen Tschechischen Republik. Darüber hinaus gehörten Tschech_innen zu den ersten nicht-deutschen Gefangenen im KZ Flossenbürg. Im Januar 1940 überstellte die SS aus dem KZ Sachsenhausen zehn tschechische Studenten. Sie hatten sich in Prag und Brünn an Protesten gegen die deutsche Besatzung beteiligt. Bis April 1945 werden über 3.800 Tschechinnen und Tschechen in den Nummernbüchern des Konzentrationslagers registriert. 700 von ihnen sind jüdischer Herkunft, darunter 400 Frauen. Ein Fünftel

aller tschechischen Gefangenen überlebt die KZ-Haft nicht.

Zum anderen liegt der in der Oberpfalz gelegene Ort Flossenbürg, nur einige Kilometer von der tschechisch-deutschen Grenze entfernt. Regelmäßig besuchen Schulklassen aus den grenznahen Orten und Städten der tschechischen Seite die Gedenkstätte. Immer wieder besuchen uns auch Gruppen im deutsch-tschechischen Austausch. Darüber hinaus bietet die Bildungsabteilung der Gedenkstätte zahlreiche Programme, Seminare und Workshops im deutsch-tschechischen Kontext an. Hervorzuheben wäre „History in Motion“, ein tänzerischer Workshop mit dem Community-Dance Worker Alan Brooks, der im November 2018 zum dritten Mal angeboten wird. Einen Zugang über Geschichte in Bewegung zu gestalten, ermöglicht in diesem fünftägigen Workshop ganz andere Verarbeitungsformen im Umgang mit der Geschichte an einem ehemaligen Verbrechenort zu finden. „Es muss nicht, aber es kann etwas Neues entstehen“, so eine Teilnehmerin. [LaG-Magazin 06/16, Allan Brooks: Dancing into the past, dancing into the future]

Tschechisch-Deutsche Zusammenarbeit

Ein erstes Arbeitstreffen „Transnationale Erinnerungsarbeit“ fand bereits im Oktober 2009 in Lidice statt. Außer dem Kennenlernen der Kolleg_innen und einem Erfahrungsaustausch wurden didaktische Zugänge dargestellt, mögliche Kooperationen angesprochen und

über Fördermöglichkeiten informiert. Alle Teilnehmenden verabredeten eine weitere Zusammenarbeit. Diese fruchtete dann in Themenseminare bzw. Fortbildungen für deutsche und tschechische Lehrkräfte an verschiedenen Gedenkstätten. Das neue und besondere war, die Kolleg_innen aus Terezín, Lidice und Flossenbürg entwickelten gemeinsam mit der Beteiligung und Unterstützung von Tandem Programme für diese Fortbildungen.

Nach einem Kennenlernen des jeweiligen Ortes inklusive historischer Vorträge am ersten Tag standen am folgenden Tag konkrete Bildungsangebote auf dem Programm. So lernten alle gemeinsam Seminarinhalte und Bildungsmodule in eigener Anschauung kennen, konnten diese ausprobieren und diskutieren. Insbesondere bestehende deutsch-tschechische Schulprojekte standen im Zentrum für die Teilnehmenden. Darum war es gut, dass auch ein Vertreter des Pädagogischen Austauschdienstes (PAD) der Kultusministerkonferenz (KMK) an diesen Seminaren teilnahm. Dem Fortbildungsseminar im Juni 2010 in Terezín folgte ein weiteres Arbeitstreffen im September 2010 in Flossenbürg, bei dem weitere konkrete Vorstellungen ausgetauscht wurden. Wichtig erschien es uns, insbesondere über die Geschichtsbilder in Tschechien und Deutschland zu arbeiten und die unterschiedlichen Perspektiven auf geschichtliche Ereignisse zu thematisieren. Außerdem sollte der Austausch von konkreten Bildungskonzepten und Bausteinen der transnationalen Zusammenarbeit fortgesetzt werden.

Gemeinsam und gut vorbereitet startete dann im November 2011 ein weiteres deutsch-tschechisches Lehrkräfte-Seminar in Flossenbürg. Diesmal ging es um die Erfahrungen mit Vorbereitungen von Gedenkstätten-Exkursionen und neuen Impulsen dazu. Im Zentrum standen methodische Zugänge über Lebensgeschichten von Verfolgten, die Bezüge zur Lebensrealität von Schüler_innen ermöglichen sollen. Hilfreich war für dieses Thema, dass ein Film mit ehemaligen Häftlingen des KZ Flossenbürg in deutscher wie in tschechischer Sprache vorliegt. Jedoch verweist das auf eine Frage, die ein Dauerbrenner unter den teilnehmenden Pädagog_innen war: Wie schaffen wir gemeinsame Erlebnis- und Erfahrungsräume miteinander, wenn die Sprachhürde einen dazu bringt, die Gruppen in Tschechisch- und Deutschsprechende aufzuteilen. Eine Vielzahl von Praxisbeispielen aus der Arbeit der drei Gedenkstätten konnten präsentiert und diskutiert werden. Die Kollegin aus Lidice sprach zu Geschichte und Kunst; der Kollege aus Terezín stellte eine Darstellung der Begriffe nazistisch, faschistisch, deutsch in tschechischen Geschichtslehrbüchern vor. Intensiv beschäftigten wir uns des Weiteren mit dem Bild der Deutschen im tschechischen Nachkriegsfilm bis zur Gegenwart, das PhDr. Petr Koura mit einem Vortrag und Filmausschnitten vorstellte und uns vielfältige Diskussionspunkte anbot. Zu guter Letzt lernten alle Teilnehmenden des Lehrkräfteseminars verschiedene Auswertungsmethoden für Gedenkstättenbesuche im transnationalen Kontext kennen.

Mit vielen Anregungen und Ideen machten sich die Teilnehmenden an die Umsetzung in ihren Schulen und Organisationen. Manche von Ihnen haben wir dann während einem der Gedenkstättenbesuche mit den Partnerschulen begleitet, andere bei weiteren Fortbildungsangeboten im deutsch-tschechischen Kontext wiedergetroffen. Weitere transnationale Fachseminare und Tagungen folgten. Wir lernten viel voneinander und konnten auf dem Erarbeitenden aufbauen, Anregungen gemeinsam umsetzen und deutsch-tschechische Austauschprogramme als historisch-politische Angebote weiterentwickeln – in den Schulen, den Jugendverbänden wie auch den Gedenkstätten.

Gemeinsam auf dem Weg der Erinnerung

Der Vernetzungsgedanke die deutsch-tschechische Erinnerungsarbeit unter Kolleg_innen aus Gedenkstätten weiterzuführen, mündeten seit 2012 in einer Reihe von Arbeitstreffen zu transnationaler Erinnerungsarbeit, in einem nun erweiterten Kreis. Hinzukamen auf deutscher Seite Kolleg_innen aus den Gedenkstätten Ravensbrück, Sachsenhausen, DokuPäd Nürnberg und dem Max Mannheimer Studienzentrum Dachau. Aus dieser produktiven Zusammenarbeit entstand unter Federführung von Tandem eine Broschüre mit Materialien und Methodenbausteinen aller beteiligten Einrichtungen in deutscher und tschechischer Sprache. Diese Publikation wurde 2015 veröffentlicht und erscheint in Kürze in einer zweiten Auflage.

Ansätze historisch-politischer Bildung im deutsch-tschechischen Kontext miteinander in die Diskussion zu bringen, sehe ich als einen Erfolg dieser nachhaltigen Zusammenarbeit auf der Ebene von Fachkräften und Expert_innen. Als das Koordinierungszentrum für den deutsch-tschechischen Jugendaustausch Tandem sich 2016-2018 als Jahresthema „Gemeinsam auf dem Weg der Erinnerung“ gab, konnte die Kooperation zwischen den Gedenkstätten, den Austauschprogrammen, der schulischen wie außerschulischen Bildungsarbeit mit Multiplikator_innen intensiviert werden.

Im Zentrum jedoch stehen die Jugendlichen, die sich, aus Tschechien wie aus Deutschland kommend, in gemeinsamen Tagen und Wochen kennenlernen, ihre verschiedenen und manchmal gar nicht so weit auseinanderliegenden Perspektiven auf die Welt austauschen. Wenn sie gemeinsam Gedenkstätten besuchen, die an Orten von Verfolgung und Tod erinnern, fragen sie sich zu Recht: Was hat die Geschichte mit uns heute zu tun? Wie stehen wir heute gegen Antisemitismus, Rassismus und Menschenfeindlichkeit? Wie verteidigen wir heute Demokratie und eine offene Gesellschaft?

Über die Autorin:

Dr. Christa Schikorra leitet die Bildungsabteilung
der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg

Historische Bildung, Begegnung und Sport: Das internationale, interkulturelle Fußballbegegnungs-fest

Von Christoph David Schumacher

Unser Verein Tüpfelhausen – Das Familienportal e.V. ist ein gemeinnütziger staatlich anerkannter Träger der freien Jugendhilfe. Er engagiert sich seit mehr als sieben Jahren im Bereich der internationalen, interkulturellen Demokratieförderung und im zivilgesellschaftlichen Einsatz gegen Rechtsextremismus und Antisemitismus. Unser Hauptarbeitsfeld ist die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Als erfolgreichen Transmissionsriemen zur Einbindung der Jugendlichen und als breiten Multiplikator in die Bevölkerung nutzen wir hierfür u.a. den (Fußball-) Sport.

Gedenken an den jüdischen Verein SK Bar Kochba Leipzig

Am Anfang unserer deutschlandweiten Veranstaltungen stand im Jahr 2013 der bundesweite Gedenktag an den ehemaligen jüdischen Sportverein „SK Bar Kochba Leipzig“. Der SK Bar Kochba war schon zu Zeiten der Weimarer Republik ein beachtlich großer Sportverein mit einem eigenen weitflächigen Gelände, obgleich er erst im Jahre 1920 gegründet wurde. Er bestand aus mehreren Abteilungen, wobei die Abteilungen Boxen, Fußball und Leichtathletik mit ihren vielfältigen Erfolgen besonders hervorzuheben sind.

Zusammen mit der Initiative 1903 e.V. richteten wir auf dem ehemaligen Platz des SK Bar Kochba Leipzig in der Delitzscher Straße in Leipzig diesen medial breit beachteten Gedenktag mit mehreren hundert Besucher_innen aus.

Der einst so glorreiche Verein SK Bar Kochba Leipzig musste sich 1939 unter dem nationalsozialistischen Terror- und Gewaltregime zwangsaflösen. Für die über 1.000 Mitglieder des Vereins folgte ein Leidensweg mit Entbehrungen, Ausgrenzungen, Zwangsdeportationen, Zwangsarbeit und Ermordung in den Lagern des industriellen Massenmordes. Einigen Mitgliedern gelang die Flucht ins Ausland, nicht wenige wurden in der Folge aufgegriffen, verschleppt und wie die meisten ihrer Vereinskameraden, denen die Flucht aus Deutschland nicht gelang, ebenso ermordet.

Das Gelände des SK Bar Kochba wurde in der Folgezeit „arisiert“ und der SA überschrieben und von ihr genutzt. Mit Gründung der DDR erfolgte dann die Nutzung durch eine Betriebssportgemeinschaft. Jegliche Erinnerung verblasste. Nur die lokale Bevölkerung nannte das Gelände weiterhin „Judenplatz“. Ansonsten erinnerte nichts mehr an diesen stolzen Verein und das Schicksal seiner vielen Mitglieder.

Mehrere Fernsehsender berichteten über unseren eingangs beschriebenen Gedenktag und einer dieser Beiträge wurde auch in den Niederlanden ausgestrahlt. Dadurch nahm der Sohn eines Gründungsmitgliedes des Vereins, Ze´ev Bar, mit uns Kontakt auf.

Bis zu diesem Zeitpunkt war kein Überlebender des Vereins mehr bekannt. Ze'ev Bars Vater Max Bartfeld gründete im Jahr 1920 den Verein mit seinem Bruder Leo und weiteren Mitgliedern der jüdischen Gemeinde Leipzig. Und so folgte im Jahr 2014 ein Besuch bei Ze'ev Bar in den Niederlanden. Er konnte vieles zur Rekonstruktion der Vereinsgeschichte wie zu Lebenswegen der überlebenden Vereinsmitglieder beitragen. Seiner und aller ehemaligen Sportler_innen des jüdischen Sports zum Andenken und zur Erinnerung ihrer Leidensgeschichten beschlossen wir, als Jugendveranstaltung das „Internationale, interkulturelle Fußballbegegnungsfest“ mit dem „Max und Leo Bartfeld-Pokal“ zu begründen und auszutragen.

Vielfältige Beteiligung und Unterstützung

Zum ersten Fest mit Austragung vom 19. bis zum 21. Juni 2015 konnten wir schon über 1.500 Teilnehmer_innen wie Besucher_innen aus vielen Nationen begrüßen. Eigens zum Fest reisten weitere Überlebende des Vereins und der Familie Bartfeld, sogar aus den USA, an. Mit einem breiten kulturellen Rahmen- wie Erinnerungsprogramm konnte die Wirkungskraft von Jahr zu Jahr erhöht werden. Auch die internationalen Gäste reisten zum Turnier aus immer mehr Ländern an. So konnten wir bislang Überlebende der Shoa mit eigener Anreise u.a. aus Australien, Chile, Großbritannien, Kanada, Israel, Italien, Frankreich, den Niederlanden, Neuseeland, der Schweiz, der Tschechischen Republik und den USA begrüßen.

Die Veranstaltungsreihe des „Internationalen, interkulturellen Fußballbegegnungsfestes“ wurde in den letzten Jahren mit den wichtigsten und bekanntesten Auszeichnungen für zivilgesellschaftliches Engagement in der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. So 2017 mit dem 2. Platz des Julius-Hirsch-Preis des Deutschen Fußball-Bundes. Der Preis erinnert an den ehemaligen jüdischen DFB-Nationalspieler Julius „Juller“ Hirsch. Im Jahr 2018 erfolgte dann die Auszeichnung mit dem Preis „Aktiv für Demokratie und Toleranz“ der Bundeszentrale für politische Bildung durch den Ministerpräsidenten des Freistaats Sachsen Michael Kretschmer.

Auch die vielfältige Teilnahme internationaler wie politischer Ehrengäste unterstreicht die breite Anerkennung wie die weiter wachsende Bedeutung der Veranstaltung. Diplomat_innen, Abgeordnete des Deutschen Bundestags, Spitzenvertreter_innen der Bundesministerien, Abgeordnete und Vertreter_innen des Freistaats Sachsen wie der Stadt Leipzig und vieler bekannter zivilgesellschaftlicher Organisationen zählten zu den Besucher_innen des Festes.

Das Jugendprogramm: Sport und historisch-politische Bildung

Mit dem vierten Fest vom 29. Juni bis zum 1. Juli 2018 unter der aktiven Mithilfe von über 60 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer wuchs die Zahl der Teilnehmer_innen wie Besucher_innen auf über 4.000 Personen an. Erstmals integrierten wir in die Austragung eine weitere selbstständige

Veranstaltung, die „1. Trilaterale Jugendbegegnung der Transnationalen Erinnerungsarbeit“. Diese wurde aus der Schwerpunktförderung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Förderschwerpunkts „Transnationale Erinnerungsarbeit/politische Bildung“

unter dem Motto „Gemeinsam erinnern für eine gemeinsame Zukunft“ des Koordinierungszentrums Tandem für Deutsch-Tschechischen Jugendaustausch finanziell unterstützt. Rund 60 Kinder und Jugendliche nebst Betreuer_innen aus Deutschland, Israel und der Tschechischen Republik setzten sich während der fünf Veranstaltungstage der Jugendbegegnung mit der Geschichte, ihrem Umgang damit sowie mit aktuellen Fragestellungen auseinander und erweiterten ihre Urteils- und Handlungsfähigkeiten. Zur besonderen Niederschwelligkeit der Veranstaltung trug auch die Beseitigung von Sprachbarrieren durch den Einsatz von Sprachmittler_innen bei. So boten wir alle Programmpunkte gleichzeitig in deutscher, hebräischer und tschechischer Sprache an. Gerade dies ermöglichte eine angestrebte selbstverständliche und gleichberechtigte Partizipation aller Teilnehmer_innen.

Für die Jugendlichen hatten wir in Zusammenarbeit mit bekannten zivilgesellschaftlichen Partnerorganisationen und unter Mitwirkung der beteiligten Jugendlichen ein breites wie gleichermaßen interessantes Programm konzipiert, welches sich an der realen Lebenswirklichkeit der Jugendlichen unmittelbar andockte. So nutzten

wir den Sport als niederschweligen Transmissionsriemen der Aufgabenstellung und der Wirkungsziele. Höhepunkte des umfangreichen Programms stellten für die Jugendlichen, nach unseren eingehenden Evaluierungen, folgende Punkte dar:

- die Eröffnungsveranstaltung im Theater der Jungen Welt mit der Aufführung des erinnerungsbezogenen Theaterstücks „Juller“ über den Lebens- und Leidensweg des jüdischen DFB-Fußballnationalspieler Julius „Juller“ Hirsch,
- geführte Rundgänge zu Orten ehemaliger Zwangsarbeit junger Menschen unter dem nationalsozialistischen Terror- und Gewaltregime,
- das Auswahlspiel für Demokratie und Toleranz mit ergänzenden sporthistorischen Vorträgen im Beiprogramm im Alfred-Kunze-Sportpark, eine der geschichtsträchtigsten Sportanlagen in Deutschland und wichtiger Ort des Widerstands unter und gegen das nationalsozialistische Terror- und Gewaltregime. Dabei spielte die Mannschaft der BSG Chemie Leipzig, zweifacher deutscher Fußballmeister, gegen „unseren“ SK Bar Kochba Leipzig, verstärkt mit ehemaligen Profis der 1. und der 2. Bundesliga und mit aktiven Profis aus Israel. Unser Verein hat im Jahr 2016 den SK Bar Kochba Leipzig als Auswahlmannschaft wieder rekonstituiert,
- das Turnier um den „Max und Leo Bartfeld-Pokal“ unter Anwesenheit des amtierenden deutschen Meisters in diesem Altersklassenbereich, Tennis Borussia Berlin.

An der Gesamtveranstaltung nahmen mit 19 vertretenden Organisationen und Vereinen aus drei Nationen in natürlicher Selbstverständlichkeit viele junge Menschen mit Flüchtlings-/Migrationshintergrund und gesellschaftlicher Minderheiten teil. So ist insbesondere die Teilnahme einer Roma-Organisation aus der Tschechischen Republik herauszustellen. Diese kombinierte Bildung und Sport gleichermaßen nachhaltig in ihren Aktivitäten. Für die jungen Roma war es die erste Reise außerhalb der Tschechischen Republik und aufgrund der Offenheit und der diskriminierungsfreien Räume der Veranstaltung besonders positiv prägend.

Unser Träger bietet mit seinen Veranstaltungen bewusst diskriminierungsfreie Räume für Menschen unterschiedlicher/n Herkunft, Religion, Geschlechts und Weltanschauung.

Über den Autor:

Christoph David Schumacher lebt seit 2006 in seiner Wahlheimat Leipzig. Er arbeitet als Projektkoordinator für das Zentrum für informelle Kinder- und Jugendbildung G.E.O.R.G. des Trägers Tüpfelhausen - Das Familienportal e.V. in Leipzig.

Reflecting Memories. Die Erinnerung an den Völkermord an Sinti und Roma in der internationalen Jugendarbeit

Von Juliane Niklas und Ingolf Seidel

Im Oktober 2017 führte der Bayerische Jugendring im Rahmen der Reihe „Reflecting Memories“ in München ein deutsch-tschechisches Seminar für Multiplikator_innen der internationalen Jugendarbeit zur Erinnerung an den Völkermord an Sinti und Roma mit 14 Teilnehmenden durch. Konzipiert und geleitet wurde die Veranstaltung von Juliane Niklas (Bayerischer Jugendring) und Ingolf Seidel (Agentur für Bildung – Geschichte, Politik und Medien e.V.). Das Muzeum romské kultury (Museum für Roma-Kultur) in Brno war der Kooperationspartner auf tschechischer Seite und wurde vertreten durch Eva Dittingerová und Dušan Slačka.

Die Idee von „Reflecting Memories“

Internationale Jugendbegegnungen sind oftmals eher hintergründig beeinflusst von der Vergegenwärtigung von Geschichte. Vor allem die Erinnerung an Nationalsozialismus, Shoah, Roma-Holocaust und Zweiten Weltkrieg spielt als Teil der unterschiedlichen Geschichtskulturen untergründig gerade dort hinein, wo die Thematik nicht explizit aufgegriffen wird. An den historischen Orten nationalsozialistischer Ausgrenzungs- und Vernichtungspolitik, in der Regel den heutigen KZ-Gedenkstätten, wird die Auseinandersetzung um diesen Themenkomplex dann aber gerade in bi- und multilateralen

Kontexten präsent. Erinnerungsformen und Gedenkrituale, in der Regel geprägt durch unterschiedliche historische, nationale oder auch religiöse Hintergründe, können bei den begleitenden Lehrkräften, Pädagog_innen und nicht zuletzt bei den jugendlichen Teilnehmer_innen für Irritationen im Gruppenprozess führen.

Das transnationale Projekt „Reflecting Memories“ will unterschiedliche institutionelle Akteur_innen und Multiplikator_innen auf dem Feld der internationalen Begegnungen junger Menschen miteinander vernetzen und die Diskussion um die Bedeutung von Erinnerung und Gedenken an die Shoah, den Völkermord an Sinti und Roma, die deutsche Besatzung und andere nationalsozialistische Massenverbrechen in den Jugendbegegnungen weiter befördern sowie wesentliche pädagogische Akteur_innen auf diesem Feld verstärkt in den Austausch zu bringen. Zudem will es Lehrkräften und Pädagog_innen eine praxisorientierte Unterstützung in der Organisation von Erinnerungsprozessen in internationalen Jugendbegegnungen bieten. Das Projekt beruht auf einer Kooperation des Bayerischen Jugendrings mit der Agentur für Bildung – Geschichte, Politik und Medien.

Seminareinstieg und historische Annäherung

Nach einem gruppenspezifischen Einstieg folgte die inhaltliche Annäherung über eine Übung mit dem Comic „Im Konzentrationslager“ von Walter Moers. Die Übung lehnt sich an eine Vorlage aus „Konfrontationen.

Bausteine für die pädagogische Annäherung an Geschichte und Wirkung des Holocaust“, Heft 3 ‚Ausschluss‘ von Heike Deckert-Peaceman u. a. (Fritz Bauer Institut) an. Der Comic zeigt eine Situation in einem Kindergarten. Durch Fragen der Kinder zu Konzentrationslagern und Sinti/Roma gerät die anwesende Erzieherin in Erklärungsnot und ist mit ihren eigenen Ressentiments konfrontiert. Roman, ein junger Sinto, führt die Situation selbstbewusst ad absurdum. Die Panels des Comics waren vorab ins Tschechische übersetzt worden.

Die Teilnehmenden diskutierten den Comic in Kleingruppen und werteten anschließend ihr Gespräch in der Gesamtgruppe aus. Einer tschechischen Teilnehmerin kam die Grundkonstellation des Comics bekannt vor, ähnliches wäre ihr aus der Praxis bekannt. Neben den Ressentiments der Erzieherin würde sich das Bemühen zeigen, möglichst keine Fehler im Umgang mit der Situation und Angehörigen der Minderheit zu begehen. Das würde erst recht zu problematischen und stigmatisierenden Situationen führen. Auch andere Teilnehmer_innen machten eine Überforderung der Pädagogin aus. Festgestellt wurde ein unterschiedlicher Umgang mit dem negativ konnotierten Wort „Zigeuner“ in Tschechien und Deutschland. Während das Wort in Deutschland eher im privaten Sprachgebrauch benutzt würde, sei es in Tschechien auch im öffentlichen Gebrauch üblich. Es würde auch genutzt, um sich von einer vermeintlichen political correctness abzugrenzen. Neben dem tschechischen Wort cikán, wäre aber auch cestovatel

(Reisender) gängig. Grundsätzlich wurde übereinstimmend festgehalten, dass Ressentiments über Worte und Benennungen transportiert und festgeschrieben würden. Für Sinti und Roma ginge es dabei auch um einen Kampf um die eigenen Identitätswürfe.

Anschließend an den Einstieg waren die Teilnehmer_innen gefordert, sich in einer Gruppenarbeit der Seminarthematik historisch anzunähern. Die Grundlage dafür bot ein zweisprachiger Zeitstrahl, bestehend aus unterschiedlichen Quellengattungen wie Fotos, Verordnungen, Gesetzestexten u.a., die nicht nur den Völkermord an sich thematisierten, sondern auch die vorherige Ausgrenzung und Verfolgung von Sinti und Roma sowie deren Lebenssituation. Viele Dokumente hatten einen Bezug zu Bayern. Dieser Umstand ist nicht nur dem lokalen Bezug des Seminars geschuldet. In der Errichtung eines Kontrollregimes über Angehörige der Minderheit nahm das Land bereits früh im 19. Jahrhundert und bis nach 1945 eine unrühmliche Vorreiterrolle ein. So wurden in München seit 1889 durch einen polizeilichen Nachrichtendienst Daten von Sinti und Roma gesammelt und mit der Verabschiedung der „Landfahrerordnung“ im Jahr 1953 wurden viele Restriktionen des bayerischen „Zigeuner- und Arbeitsscheuengesetzes“ aus dem Jahr 1926 nach ihrer Abschaffung durch die US-Militärregierung wieder in Kraft gesetzt. Der Begriff „Landfahrer“ camouflierte nur die antiziganistische Ausrichtung der Verordnung, da man sich nach 1945 nicht dem Vorwurf des

Rassismus aussetzen wollte. Verschiedene Dokumente nahmen auch auf die Ausgrenzung von Sinti und Roma in der damaligen Tschechoslowakei Bezug.

Tagesexkursion in die KZ-Gedenkstätte Dachau

Für den zweiten Seminartag stand eine Exkursion in die KZ-Gedenkstätte Dachau und in das Max Mannheimer Studienzentrum (MMSZ) auf dem Programm. Die Führung und das nachmittägliche Workshopprogramm im MMSZ wurden von Steffen Jost, damals stellvertretender Leiter der Einrichtung, angeboten. Der Schwerpunkt der Führung durch die Gedenkstätte lag auf dem Schicksal der im Konzentrationslager inhaftierten Sinti und Roma sowie auf dem Gedenken. Ausgewertet wurde der zweieinhalbstündige Rundgang anhand einer Übung mit Fotos, wobei die Fotos den Teilnehmer_innen als Medium dienten, um die eigenen Gedanken zu fassen und zu entwickeln. Gerade bei Jugendlichen ergibt sich darüber die Möglichkeit die eigenen Emotionen leichter zur Sprache zu bringen.

Im nächsten Schritt befasste sich die Gruppe mit der Entstehung der Gedenkstätte. Drei Kleingruppen erhielten jeweils Materialien, bestehend aus Zeitungstexten, Bildern und Ego-Dokumenten aus den 1940er, 1950er und 1960er-Jahren. Für die nachfolgende Präsentation gab es zwei Leitfragen: „Wer sind die Akteur_innen des Gedenkens?“ und „Was sind ihre Interessen?“. Mittels der Übung wurden u.a. die unterschiedlichen Interessen am Gedenken der Stadt Dachau,

die mit Erinnerungsabwehr befrachtet waren, und den Überlebenden der nationalsozialistischen Verfolgung herausgearbeitet.

Abschließender Programmpunkt des Tages war die Vorstellung der verschiedenen pädagogischen Materialien, die im MMSZ zur Verfolgung von Sinti und Roma erarbeitet wurden. Da dieser Fundus inzwischen ausgesprochen umfangreich ist, würde eine Vorstellung an dieser Stelle den Rahmen sprengen. In seiner Einführung wies Steffen Jost auf die Besonderheiten hin, die bestehen, wenn zum Völkermord an der Minderheit pädagogisch gearbeitet wird. Dazu gehöre, dass es bei Schüler_innen kaum Vorwissen zu Diskriminierung und Verfolgung wie auch zu Sinti und Roma selbst gibt. In bundesdeutschen Schulbüchern tauche das Thema erst seit den 1990er-Jahren auf und ist meist Schulbüchern für die Oberstufe vorbehalten. Zudem würde die Ermordung von Sinti und Roma außerhalb der Konzentrations- und Vernichtungslager nur in zwei Büchern überhaupt angesprochen. Zudem würden teilweise Fehlinformationen verbreitet. Beispielsweise seien die angegebenen Opferzahlen in der Minderheit teilweise falsch angegeben. Lehrkräfte wären also darauf angewiesen sich das notwendige Wissen selbst zu erarbeiten, was in der Praxis praktisch kaum passieren würde. Als Widersprüchlichkeit im Team des MMSZ benannte der Referent, dass die Materialien und Seminare ausschließlich durch Angehörige der Dominanzgesellschaft erarbeitet und durchgeführt würden. Jenseits der Reflexion darauf Otheringmechanismen zu

vermeiden, käme in den Seminaren ein Video mit einem Sinto zum Einsatz, der die NS-Verfolgung ebenso ansprechen würde wie Diskriminierungserfahrungen. So sollte eine Stimme derjenigen über die gesprochen wird integriert werden. Deutlich gemacht würde dabei, dass der Protagonist für sich selbst sprechen würde und nicht für die Minderheit insgesamt. Von einer tschechischen Teilnehmerin kam der Einwand, dass es trotz der Kulturalisierungsproblematik wichtig sei, darüber zu informieren wer die Roma seien. Ihre Unsichtbarmachung sei auch ein Teil der Problematik. Mit einer Feedbackrunde endete das Seminarangebot im MMSZ.

Präsentationen und Diskussionen: Erinnern und Gedenken an den Völkermord in der Tschechischen Republik und in der Bundesrepublik Deutschland

Die Zwischenüberschrift zeigt bereits den Schwerpunkt des dritten Tages auf. Am Vormittag gab Thomas Höhne vom Verband Deutscher Sinti und Roma – Landesverband Bayern einen Überblick zu Formen der Erinnerung an den Völkermord an Sinti und Roma in Deutschland. Am Nachmittag folgten Ausführungen zur tschechischen Erinnerung von Dušan Slačka, Historiker am Museum für Roma-Kultur. Dušan Slačka bezeichnete die Gründung des Svaz Cikánů-Romů (Verband der Zigeuner-Roma, SCR) als wichtigen Markstein in der Nachkriegsgeschichte der tschechischen Roma. Erste Initiativen zur Gründung dieser ersten politischen und kulturellen

Vereinigung für Roma in der ČSSR, die von 1969 bis 1973 bestand, gehen auf den „Prager Frühling“ zurück. Der SCR trat für die sozialen und politischen Rechte von Roma ein. Nach der nur halb freiwilligen Auflösung des Verbandes existierte auch nach 1989/90 keine stabile Nachfolgeorganisation. Mittelbar tritt das Muzeum romské kultury in Brno in die Fußstapfen, vor allem was die Vermittlung der unterschiedlichen historischen Aspekte der Roma anbelangt. Ausgewertet wurden die beiden Vorträge in gemischten Kleingruppen mittels der Übung Placemat Activity und in anschließender Plenumsdiskussion.

Zwischen beiden Präsentationen bot Juliane Niklas eine kompakte Stadtführung durch München zu ausgewählten Erinnerungsorten im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus für die Gruppe an.

Abschluss

Das Seminar wurde mit einer Feedbackrunde beschlossen. Allgemein wurde die Möglichkeit begrüßt, sich in bilateralem Rahmen mit unterschiedlichen Perspektiven auf die jeweiligen Formen der Erinnerung auseinanderzusetzen und die jeweils anderen Perspektiven zu erfahren. Das Seminar sei eine Möglichkeit, dem Mangel an Auseinandersetzung mit dem Völkermord an Sinti und Roma in der Bildungsarbeit entgegenzuwirken. Die Exkursion nach Dachau und die Seminararbeit im MMSZ wurden ebenfalls einhellig als Gewinn eingestuft.

Die zögerliche Aufarbeitung des Roma-Holocaust in beiden Ländern wurde ebenso

offensichtlich wie die Tatsache, dass auch das Wissen über die Erinnerungsarbeit im jeweils anderen Land begrenzt ist. Hier gibt es viele Ansätze für weitere Kooperationen.

Die Zusammenarbeit mit dem Muzeum romské kultury wird fortgeführt, so besuchte eine Delegation im Sommer 2018 der Eröffnung der Gedenkstätte Hodonín, die vom Roma Museum organisiert wurde.

Über die Autor_innen:

Juliane Niklas arbeitet als Referentin für Internationale Jugendarbeit und Schüleraustausch in Mittel- und Osteuropa beim Bayerischen Jugendring.

Ingolf Seidel ist neben seiner Arbeit für „Lernen aus der Geschichte“ als Trainer und Referent in der (historisch-)politischen Bildungsarbeit tätig.

Begegnungsraum Geschichte - außerschulische Lernorte in der bayerisch-böhmischen Grenzregion

Von Miloslav Man, Judith M. Rösch und Diana Stock-Megies

Der Begegnungsraum Geschichte bietet Lernen in der Region, grenzüberschreitend und unter Berücksichtigung von deutschen und tschechischen Perspektiven. Er setzt den Rahmen für das Kennenlernen von Menschen aus dem jeweils anderen Land und ermöglicht somit den persönlichen Austausch über historische Themen. Lehrkräfte werten gemeinsam Unterrichtsmaterialien aus, Schüler_innen erkunden außerhalb der Schule historische Orte und lösen zusammen Aufgaben und Studierende erzählen multimediale Geschichten. Dadurch werden Grenzen überwunden – auf der Landkarte und im Kopf.

Die Ziele des Projekts (s.u. Hintergrund) gibt sein Titel „Begegnungsraum Geschichte“ wieder:

- Begegnung – Schüler_innen, Studierende und Lehrkräfte aus der bayerisch-böhmischen Grenzregion lernen sich an außerschulischen Lernorten kennen.
- Raum – Sie begehen gemeinsam Räume, in denen die Geschichte Spuren hinterlassen hat.
- Geschichte – Der inhaltliche und persönliche Austausch ist die Grundlage für eine multiperspektivische Beschäftigung mit der Regionalgeschichte.

Seine Inhalte leiten sich aus den gemeinsamen historischen Themen der Region ab:

Mittelalterlicher Salzhandel, Glasindustrie, Holzwirtschaft mit Trift und Flößen, Eisenbahnbau, das Münchner Abkommen und seine Auswirkungen auf das Grenzgebiet, Zwangsaussiedlung und verlassene Dörfer, Eiserner Vorhang, grenzüberschreitende Zusammenarbeit.

Was möchte der Begegnungsraum Geschichte im Einzelnen erreichen und wie geht er dabei vor?

Angebote für Lehrkräfte

Lehrkräfte sollten im Unterricht den Stoff des Lehrplans anhand von regionalgeschichtlichen Beispielen für ihre Schüler_innen greifbar und interessant vermitteln können. Mit Blick auf die bayerisch-böhmische Dimension soll einem einseitigen Geschichtsbild gegengesteuert werden. Denn Geschichte wurde und wird in Deutschland und Tschechien unterschiedlich vermittelt, Lehrbücher legen den Schwerpunkt auf verschiedene Aspekte eines geschichtlichen Ereignisses, Lehrkräfte werden unterschiedlich ausgebildet. So werden auch weiterhin verschiedene Geschichtsbilder vermittelt.

Das Projektteam entwirft Arbeitsblätter, die die Lehrer_innen direkt im Unterricht einsetzen können. Zusammen mit Sachanalysen, Kartenmaterial und Tipps für den Besuch von themenspezifischen außerschulischen Lernorten der Region findet man sie auf: www.begegnungsraum-geschichte.de. Einzelne Lehrkräfte beteiligten sich an der Evaluierung der in Vorgängerprojekten

entstandenen Unterrichtsmaterialien. Die Ergebnisse flossen in eine Handreichung ein (s.u. Publikation). An vier Terminen bildeten sich Lehrer_innen aus dem deutsch-tschechischen Projektgebiet gemeinsam fort. Neben Vorträgen standen Workshops und Exkursionen auf dem Programm. Die Teilnehmenden konnten so unterschiedliche Ansichten auf spezifische geschichtliche Ereignisse kennenlernen.

Angebote für Schüler_innen

Schüler_innen sollen Gleichaltrige aus dem benachbarten Grenzland kennenlernen, mit ihnen zusammen einen Tag lang Geschichtsunterricht einmal anders erleben und nebenbei erfahren, dass ihre Altersgenoss_innen aus dem Nachbarland ihnen gar nicht so unähnlich sind.

Das binationale Projektteam entwickelt eintägige deutsch-tschechische Schüler_innenbegegnungen zu ausgesuchten Themen der bayerisch-böhmischen Geschichte und führt sie an grenznahen Orten durch: Bayerisch Eisenstein/Železná Ruda - Das Leben an der Grenze in der Zeit des Eisernen Vorhangs, Bučina/Buchwald - Leben entlang der Grenze, České Budějovice (dt. Böhmisches Budweis) - Auf den Spuren des deutsch-tschechischen Zusammenlebens in Budweis, Český Krumlov (dt. Böhmisches Krumau) - Auf den Spuren deutsch-tschechischen Zusammenlebens, Furth im Wald - Spuren der Vertreibung im Stadtbild, Passau - Passau, Böhmen und das Salz, Passau-Hals - Holztrift im Bayerischen Wald, Prachatice (dt. Prachatitz) - Was verbindet Prachatice und

Bayern?, Vimperk (dt. Winterberg) - Vimperk, Spuren der deutsch-tschechischen Geschichte, Waldmünchen und Lučina/Grafenried - Durch Grafenried in Raum und Zeit.

Am außerschulischen Lernort lässt sich der gemeinsame Geschichtsbezug für die Jugendlichen gut nachvollziehen. In Passau beispielsweise rekonstruierten sie mithilfe von Bildquellen und Texten den Weg des Salzes durch Passau und weiter über den Goldenen Steig nach Böhmen. Dabei lernten sie an konkreten Orten, die mit dem Salzhandel verbunden waren, auch die verschiedenen Berufe und die Bedeutung des Salzhandels für die Stadt und die ganze Region kennen. Der Tag startete mit einer an das Thema angepassten, altersgemäßen Sprachanimation (vgl. www.sprachanimation.info). Sie half den Teilnehmenden, spielerisch Hemmungen abzubauen und erste Kontakte zu knüpfen – eine wesentliche Grundlage für das gemeinsame Lernen. In gemischten Kleingruppen galt es anschließend, die „Ortsspitze“ von Passau zu erkunden, Plätze und historische Gebäude auffindig zu machen und interaktive Aufgaben zu lösen. Dies war nur in bilateraler Teamarbeit möglich. Zum Abschluss präsentierten die Gruppen den anderen Schüler_innen ihre selbstgezeichneten Comics.

Zwei Schulen mit ruhender Partnerschaft nahmen das Angebot zum Anlass, den Faden zum Schüler_innen-Austausch wieder aufzugreifen.

Angebote für Studierende

Angehende Lehrkräfte sollen zusammen mit Student_innen aus dem Nachbarland erfahren, wie sich ein außerschulischer Lernort in die didaktischen Überlegungen der Unterrichtsgestaltung einbeziehen lässt.

Das Projektteam ermöglicht Begegnungen von Studierenden der beiden beteiligten Universitäten in Passau und České Budějovice. Die Tagesprogramme orientieren sich an denen der Schüler_innenbegegnungen: Die Studierenden wenden selbst die Methoden der Schüler_innenbegegnungen an und betrachten sie kritisch unter didaktischen Aspekten. So setzten sie sich zum Beispiel mit einer Geschichts-Rallye durch Budweis auseinander und formulierten Vorschläge für ihre Verbesserung. Fachdidaktische Vorträge ergänzten das Programm.

Darüber hinaus führte der Begegnungsraum Geschichte multimediale Studierendenseminare in Kooperation mit der Stiftung Zuhören des Bayerischen Rundfunks durch. Bei einem der Seminare erkundeten die Teilnehmer_innen das verschwundene Dorf Grafenried (heute tsch. Lučina) mit der Kamera, befragten Zeitzeug_innen und schufen aus ihren Aufzeichnungen Geschichten im Sinne des multimedialen Storytellings (s. www.grenzgeschichten.net Stichwort „Grenze“).

Publikation und Website

Im Jahr 2019 wird eine Handreichung veröffentlicht, die in Einzelkapiteln Sachtexte zu ausgewählten Themen der bayerisch-böhmischen Regionalgeschichte mit

methodisch-didaktischen Analysen für den Schulunterricht verbindet und die Lehrplananbindung darstellt. Arbeitsblätter für verschiedene Schultypen und Jahrgänge sind sofort einsetzbar. Die Publikation wird in der Zielregion des EU-Projekts kostenfrei an die Schulen geliefert und soll auch als Onlineversion auf der Website für alle Interessent_innen zur Verfügung stehen. Hier rundet farbiges Karten- und Bildmaterial die Ausführungen ab.

Projekt-Hintergrund

Die bayerisch-böhmische Grenzregion ist geprägt vom Bayerischen bzw. Böhmerwald, welcher die Bewohner_innen auf beiden Seiten zugleich verbindet und trennt. Die Landesherrn hatten im Laufe der vergangenen Jahrhunderte mehrfach gewechselt, die Grenze verschob sich, die Bewohner_innen blieben Nachbar_innen mit unterschiedlichen Möglichkeiten der Zusammenarbeit und Verständigung. Durch die Öffnung der Grenzen im Zuge der Samtenen Revolution im Jahr 1989 zeigte sich, welche tiefe Gräben die Auseinandersetzungen der zwei Weltkriege und des Kalten Krieges zwischen den Menschen gezogen haben. Die Trennung durch den Eisernen Vorhang wirkt auch fast 30 Jahre nach dessen Fall noch nach. Das Projekt leistet einen Beitrag dazu, die Menschen der deutsch-tschechischen Grenzregion zusammenzuführen. Es ermöglicht miteinander- und Voneinanderlernen anhand historischer Themen.

Das zweisprachige Projekt mit einer Laufzeit von Juli 2016 bis Juni 2019 wird durch

das EU-Programm „Ziel ETZ 2014-2020“ ermöglicht, welches die „territoriale Zusammenarbeit“ in den Grenzgebieten fördert. Leadpartner ist die Universität Passau mit der Professur für Didaktik der Geschichte um Professor Dr. Andreas Michler. Der Partner in Tschechien ist die Südböhmische Universität in Budweis, Institut für Geschichte/Jihočeská univerzita v Českých Budějovicích, Historický Ústav. Auf der bayerischen Seite wird das Projekt zudem von der Sparkassenstiftung unterstützt. Kooperationen bestehen mit örtlichen Bildungseinrichtungen, Museen, Archiven und grenzüberschreitenden Organisationen.

Online-Unterrichtsmaterialien zum Thema „Deutsch-tschechische Geschichte in der Grenzregion“: Das EU-Projekt „Geschichtsbausteine Bayern-Böhmen“, in: Beneš, Zdeněk & Maier, Robert (Hrsg.): Nové horizonty historické dukace. Výuka dějepisu, historické vědomí a historická kultura mezi masovými sdělovacími prostředky, učebnicemi a edukačními materiály. Neue Horizonte für den Geschichtsunterricht. Geschichtsunterricht, Geschichtsbewusstsein und Geschichtskultur zwischen Massenmedien, Schulbuch und Unterrichtsmaterialien, Praha 2015, S. 244-260.

Literaturempfehlung

Begegnungsraum Geschichte: <http://www.begegnungsraum-geschichte.uni-passau.de/literatur-und-quellen/>.

Gehring, Wolfgang & Michler, Andreas: Einführung, in: Wolfgang Gehring & Andreas Michler (Hrsg.): Außerschulische Lernorte bilingual, Göttingen 2011, S. 5-9.

Michler, Andreas/Ahlers, Dorothee: Geschichtsunterricht und Geschichtsdidaktik in Tschechien, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, Nr. 3/4, 2017, S. 172-186.

Über die Autor_innen:

Die Autor_innen sind wissenschaftliche Mitarbeiter_innen an der Professur für Didaktik der Geschichte der Universität Passau.

Miloslav Man studierte Lehramt (Geschichte, Deutsch) in Budweis und widmet sich seitdem der deutsch-tschechischen Jugendarbeit in verschiedenen Projekten und Organisationen, u. a. bei Tandem oder Pragkontakt.

Judith M. Rösch studierte Slavistik und Religionsgeschichte in Würzburg und Budweis und arbeitet im politisch-historischen und interkulturellen Bildungsbereich sowie im internationalen Jugendaustausch.

Diana Stock-Megies wuchs im deutsch-tschechischen Grenzgebiet auf und ist seit ihrem Geschichtsstudium in Passau als Museumspädagogin im deutsch-tschechischen Kontext tätig.

Performatives historisches Lernen in lokalgeschichtlichem Kontext am Beispiel des Projekts „Schwanenmostek Labutibrückl: Grenzlandkultur 1938 revisited“.

Von Marcus Reinert

Eine 13-köpfige Gruppe Jugendlicher aus Bayern und Böhmen kommt im Jahr 2018 an der deutsch-tschechischen Grenze zusammen, forscht und lernt über das Jahr 1938 an diesem spezifischen Ort und zeigt der regionalen Öffentlichkeit in einem Wandeltheater vor Ort, wie das Leben einer jüdischen Familie in dem Dorf Schwanenbrückl (cz. Mostek) an der Grenze zu dieser Zeit gewesen sein könnte.

Wie allerdings gelingt eine binationale Jugendbegegnung, so dass Sprachbarrieren keine Hindernisse sind und alle von allen lernen - trotz unterschiedlicher kultureller Prägungen?

In diesem Beitrag möchte ich zeigen, welche Antworten auf diese Herausforderungen im Projekt „Schwanenmostek“ des Čojč Theaternetzwerks Böhmen-Bayern gefunden wurden.

Wenngleich das Theaternetzwerk bereits auf 18jährige Erfahrung mit der Konzipierung und Durchführung von Jugendbegegnungen zurückgreifen kann, stellen diejenigen mit lokalgeschichtlichem Bezug jedes Mal von Neuem ganz eigene Herausforderungen.

Dieses Jahr stand das jüdische Leben in

der Grenzregion einschließlich der Ereignisse des Krisenjahres 1938 anlässlich der diesjährigen Jubiläen der „Achterjahre“ in der Erinnerungskultur im Mittelpunkt. Wie kann man sich diesem Thema gewinnbringend nähern? Die intuitive Antwort seitens der Theaterpädagogik lautet: mit allen Sinnen!

Was das konkret heißt, soll im Folgenden genauer beschrieben werden und dabei Leitlinien für mögliche ähnliche Projekte aufgezeigt werden.

Die Ausführungen beziehen sich zu Teilen auch auf die Dokumentation, die in Folge des Projekts entstanden und [online abrufbar](#) ist (Reinert/Kopůncová 2018).

Brücken bauende Spiele mit den Sprachen

Über konventionelle Formen historisch-politischer Bildung hinaus strebt die theaterpädagogische Projektarbeit bei Čojč durch deren spezifische Perspektive danach, Grenzen zu überschreiten: im Spielraum zwischen ‚Fiktion und Realität‘, zwischen Vergangenheit und Zukunftsvision. Gerade auch der Umgang mit Sprache sowie das Agieren in räumlicher Nähe zur Grenze spielt dabei eine wichtige Rolle. Entscheidend ist dabei, gemeinsam durch die Projektarbeit eine Sprache zu entwickeln, in der Erfahrungen und Sichtweisen sowohl deutscher als auch tschechischer Geschichtserzählungen in Kontakt miteinander treten, und diese dann auch als Ensemble zu artikulieren. Oft sind es Metaphern, und neue, zweisprachige Sprachbilder, die Brücken zur Begegnung

neu formen. Konkret führte uns der Weg dorthin über die Kunstsprache Čojč (sprich: tscheutsch) - deutsch-tschechisch gemischt. Die konsequente Versprachlichung in dieser Form ermöglicht es, beiderseits der Grenze verständlich zu sein. Ein Beispiel dafür ist bereits der Titel des hier beschriebenen Projekts: Eine Mischung aus dem deutschen und dem tschechischen Ortsnamen des Dorfes „Schwanenbrückl“ bzw. „Mostek“, sowie im Projekt selber auch das Singen von Volks- oder anderen bekannten Liedern mit Elementen beider Sprachen.

Bedeutsamer Lernort

Schwerpunkt der Projektarbeit bildeten Erkundungen, Wahrnehmungen und Recherchen direkt am historischen Ort. Als verbindendes Motto zu den historischen Orten galt die These einer „Grenzlandkultur“ vor dem Zweiten Weltkrieg in der Region, die es im Rahmen des Projekts zu erforschen galt.

In diesem Falle bedeutete dies vor allem das ehemalige Dorf Schwanenbrückl/Mostek, nur wenige Kilometer von der bayerisch-tschechischen Grenze gelegen, inmitten des Naturschutzgebiets Český les (Böhmischer Wald) zu erkunden. Des Weiteren fand eine Exkursion in die nahe gelegene Kleinstadt Ronsperg/Poběžovice statt. Beide Orte eint ihr Bezug zur jüdischen Kultur, weshalb sich an ihnen exemplarisch das jüdische Leben im ehemals vorwiegend deutsch besiedelten Grenzgebiet Böhmens aufzeigen lässt. Durch die aktuelle Dokumentation Regina Gottschalks über die dortige deutsch-jüdische Familie Getreuer bekommen wir einen

exemplarischen und seltenen Einblick in die Beziehungen jüdischer und nichtjüdischer Bevölkerung in einem dörflichen Umfeld in der Region. Familie Getreuer hatte, über die Führung des Dorfladens hinaus, in vielerlei Hinsicht eine zentrale Stellung im Dorf inne. Die Familie war „voll integriert. Niemand in diesem katholischen Dorf scheint sich daran gestört zu haben, dass sie jüdischen Glaubens war.“ (Gottschalk 2015, S. 31)

Über die Kleinstadt Ronsperg/Poběžovice haben wir über zweierlei Perspektiven Zugang gewonnen: Zum einen mittels Erzählungen über die jüdische Gemeinde, die aufgrund ihrer Wunder-Mikweh überregionale Bekanntheit erlangte (Procházka 2017). Zum anderen über den historischen Roman Bernhard Setzweins (Setzwein 2017), welcher u.a. auch Verflechtungen des Grafen auf Schloss Ronsperg, Johann von Coudenhove-Kalergi, dessen Ehefrau Jüdin war, mit den Nationalsozialisten behandelt – unter anderem auch zur Reichspogromnacht in Ronsperg. Diese Geschichtserzählungen – durch eigene Lektüre oder über Expertengespräche vermittelt – stellten neben eigenen sinnlichen Wahrnehmungen einen der Aspekte der Erkundungen vor Ort dar.

Beide Orte weisen heutzutage ein deutlich verändertes Antlitz auf: Während aus dem einstigen stolzen Städtchen Ronsperg nach 1945 eine Stadt in Randlage, kurz vor dem ‚Ende der Welt‘ geworden ist und das Schloss – Kern der Stadt – in den 1980er Jahren sogar kurz vor dem Verfall stand, ist von Schwanenbrückl nur noch die alte Brücke über den Fluss Radbusa erhalten – dank

der Denkmalschutzbemühungen Zdenek Procházka, einer der Experten im Projekt. Somit ist Schwanenbrückl eines der vielen den Grenzschutzanlagen anheimgefallenen und heute ‚verschwundenen‘ Dörfer. Nicht zuletzt ist es die Natur, die den beiden Orten heute eine bemerkenswerte Aura verleiht. In der an Erinnerungsorten reichen Kleinstadt Ronsperg/Poběžovice ist diese beispielsweise anhand des im Jahr 2015 angelegten japanische Garten neben dem Schloss erfahrbar. Dieser stellt eine Erinnerung an Richard und Johann Coudenhove-Kalergi, ersterer Vater des Gedankens eines geeinten Europas, wie es der Inschrift vor dem Schloss zu entnehmen ist, dar. Schwanenbrückl andererseits besticht wie auch andere ehemalige Dörfer entlang der Grenze durch die nahezu unberührte Natur, welche seit geraumer Zeit das Landschaftsbild prägt.

Lernsituation mit allen Sinnen

Methodisch wurden die Orte und Erzählungen auf vielfältige Weise angegangen.

Achtsamkeitsübungen schulten die Bewusstheit für das, was sich ereignet, was um einen herum ist, was mit Kopf, Herz und Hand erfahren werden kann, und bildeten damit einen der methodischen ‚roten Fäden‘, über die gesamte Projektdauer hinweg. In dieser ersten Phase hieß es konkret: vor Ort gemeinsam aufmerksam werden auf das, was den Ort ausmacht. Sammeln, welche Erscheinungen der Natur ‚ins Auge springen‘ – seien es die allgegenwärtigen Brennnesseln, die nahen Hügel als Orientierungspunkt oder das an der ehemaligen

Ortsmitte stehende Denkmal. Nach einer kurzen Fokussierungsübung wurden die Begriffe in beiden Sprachen auf farbigem A4-Papier notiert. Darauf folgte ein Bewegungsspiel aus dem Bereich der Sprachanimation, bei welchem die Begriffe seitens der Jugendlichen mit Gestik illustriert und dann benannt wurden.

Im Kern der Ortsbegehung stand die Arbeit ausgehend von Orientierungsaufgaben. Zunächst beging die Gruppe das Gelände des ‚verschwundenen‘ Dorfes gänzlich ohne Karte: Vom vorherigen Dorf Rybník ausgehend, begann die Expedition mit dem noch kleinen Flusslauf der Radbusa als Anhaltspunkt. Die Gruppe folgte dem Flusslauf, ca. eine dreiviertel Stunde bis zum Dorf Schwanenbrückl. Von dort aus erhielten drei national-gemischte Kleingruppen jeweils Karten von der Umgebung, mit ca. 1 km Radius. Karten, welche nur Eckpunkte der Landschaft enthalten. Aufgabe war es, die Landschaft zu untersuchen nach dem, was einmal hier war.

Die Untersuchung des Ortes setzt sich am Tag darauf weiter fort. Ein fiktiver Brief, Verfasserin ist Louise Getreuer aus der jüdischen Familie des Dorfes: Sie beschreibt, wie sie das Dorf wahrnimmt und wo die Gruppe welches Gebäude heutzutage finden würde. Neben dem Brief bekamen die Teilnehmenden einen rekonstruierten Plan des Dorfes sowie markante Fotografien zu zentralen Orten, wie beispielsweise der Schule. Wie mehrdimensionale Puzzleteile fügten sich die Informationen zusammen. Eindrücke von heute – jetzt ein dicht zugewachsener

Wald – und Bilder von damals, die unberührte Natur und Ahnungen von einer Zeit, die nicht wiederkommen wird.

Reflexionen der Grenzlandkultur 1938 zwischen Fiktion und Realität

Ab dem zweiten Abend übernachtete die Gruppe in der Jugendbildungsstätte Waldmünchen, in einem Grenzort in der bayerischen Oberpfalz, eine halbe Busstunde von den zuvor besuchten Orten entfernt. Dort angekommen ging es zunächst in die Reflexion: „Was ist geblieben?“ „Was ist verschwunden?“ – Begriffe wurden genannt und das bekannte Friedenslied „Sag mir wo die Blumen sind“ angestimmt, in beiden Sprachen, deutsch und tschechisch, Strophe für Strophe. Solange bis die Strophen beide Sprachen enthielten, und dabei sogar in Wortmischungen zusammengefügt, wie „Glückšti“ („Glück“ und „Štěsti“), beide Perspektiven vereinten.

Am fünften Projekttag kehrte die Gruppe nach Schwanenbrückl zurück, mitten hinein ins ‚Terrain‘ – diesmal mit konkreten Vorstellungen vor Augen, was sich dort wohl abgespielt haben mochte. Hinweise dafür konnten die Jugendlichen den detaillierten und anschaulichen Schilderungen Regina Gottschalks Dokumentation entnehmen. Es sind Alltagsszenen, die gezeigt werden: Dorftratsch – hier deutsch und tschechisch gemischt (entgegen historischer Realität zumindest in diesem Ort, hingegen einer denkbaren Vision andernorts oder der Zukunft andererseits). Das Schicksal der jüdischen Familie erfährt keine explizite

szenische Darstellung, sondern wird von einem Erzähler vorgestellt. Die Teilnehmenden selbst haben diese Darstellungsform mit dem Begriff „Infopoint“ bezeichnet – als Begriff für die theatrale Rolle des Performers, eines Spielers, der in keine Rolle schlüpft, sondern als ‚er selbst‘ auftritt.

Ein Kreistanz auf einer Waldlichtung, dazu gesungen das jüdische „Hevenu shalom alejchem“, ließ für die Zuschauer_innen am Tag darauf während der öffentlichen Aufführung einen Moment der Gemeinschaft entstehen.

Tags darauf um 11 Uhr konnte es beginnen. Überraschend groß fiel die Resonanz aus: Achtzig Zuschauer_innen beiderseits der Grenze kamen, um die Performance direkt am Gelände des verschwundenen Dorfes zu besuchen. Kurz vor Ende begann das Wetter umzuschlagen in Regen und Gewitter, so dass das Gespräch mit den Zuschauer_innen kurzerhand in ein nahegelegenes Pfadfinderzelt verlegt wurde. Es gab Fragen über Fragen, auch an die anwesende Verwandte der jüdischen Familie Getreuer und Buchautorin Regina Gottschalk. Sie konnte zusage, von dem Ereignis auch den weiteren, heute in den USA lebenden Verwandten zu berichten. Netze knüpften sich an diesem Tag über die Grenzen hinweg.

Literatur

Gottschalk, Regina (2015): Auf Nachricht warten. Geschichte der jüdischen Familie Getreuer aus dem Böhmerwald 1938–1942, Viechtach.

Procházka, Zdeněk (2007): Putování po zaniklých místech Českého lesa. =Wanderungen durch verschwundene Ortschaften des Böhmisches Walds, Domažlice 2007 ff.; Band 1: Domažlicko. Osudy 50 zaniklých obcí, vsí a samot.=Kreis Taus. Die Geschichte von 50 verschwundenen Dörfern, Weilern und Einöden, 2., aktual. Aufl., Domažlice 2017.

Procházka, Zdeněk (2008): Jiří Fiedler, Václav Fred Chvátal: Židovské památky Tachovska, Plánska a Stříbrska.=Jüdische Denkmäler im Tachauer, Planer und Mieser Land, Domažlice.

Reinert, Marcus/Kopůncová, Ráchel (2018): Methoden zweisprachiger lokalhistorischer Jugendbegegnungsprojekte am Beispiel des Projektes „Schwanenmostek – Labutíbrückl: Grenzlandkultur 1938 revisited.“ Nürnberg/Rokycany.

Setzwein, Bernhard (2017): Der böhmische Samurai. Innsbruck.

Über den Autor:

Marcus Reinert ist Theaterpädagoge (BuT) und absolvierte das Studium für Lehramt an Hauptschulen (1. Staatsexamen) mit Geschichte als Schwerpunktfach.

Seit 2008 bei Čojč Theaternetzwerk Böhmen-Bayern grenzüberschreitend aktiv, wo er 2014-2018 verantwortlich Jugendbegegnungsprojekte konzipierte und leitete.

Auf Spurensuche zum deutsch-tschechischen Kulturerbe

Von Franz Kufner und Hans Kistler

Das Gymnasium Lappersdorf im Landkreis Regensburg und die Deutsche Schule Prag haben sich vor fünf Jahren auf den gemeinsamen Weg einer grenzüberschreitenden Kooperation gemacht, um die Schüler_innen diesseits und jenseits der Grenze im Sinne der europäischen Idee näher zusammenzuführen.

Vor der ersten Kontaktaufnahme der beiden Schulen sollte auf deutscher Seite selbstkritisch festgestellt werden, dass sich der Blick nach Osten erst öffnen musste. Wenn man das Ausland im Blick hatte, dachten wir wie selbstverständlich an West- oder Südeuropa. Natürlich wissen wir, dass der Eisene Vorhang schon lange gefallen ist, in den Köpfen war jedoch der europäische Osten immer noch kein bewusstes Ziel für Schüler_innenfahrten, geschweige denn Schulpartnerschaften.

Der Anstoß kam sodann auch aus der tschechischen Hauptstadt, da die Deutsche Schule Prag für ein gesellschaftspolitisches Seminar noch eine bayerische Schule suchte – der bisherige Partner war ausgefallen.

Da das Seminar im Stil von „Jugend Debatziert“ politische Themen erörtern sollte, war der Kontakt zu einer Schule gewünscht, an der diese Methode bereits länger eingeführt war. Auf diese Weise wurden die Lehrkräfte am Gymnasium Lappersdorf darauf aufmerksam gemacht, dass hier jenseits der

Grenze Interesse an einer Kooperation besteht. Da das Gymnasium Lappersdorf in dieser Zeit erst aufgebaut wurde, war man hier auch besonders offen für alle Möglichkeiten, um der neuen Schule ein breites Profil zu geben. Zudem war man auf dem Weg, UNESCO-Projektschule zu werden, und somit war eine breite internationale Zusammenarbeit im Sinne der Völkerverständigung ein Ziel. Der Zeitpunkt der Anfrage fiel damit also in eine sehr günstige Phase in Lappersdorf.

Nach den ersten Kontakten zwischen den beteiligten Lehrkräften fanden wir schnell zusammen, ebenso wie die Schüler_innen, die diesseits und jenseits der Grenze in keiner Weise in alten Mustern denken, sondern ausschließlich europäisch. Diese Erfahrung konnten schon beim ersten Zusammentreffen der Schülergruppen gemacht werden, da auch die Sprache kein Hindernis darstellte, da die Schüler_innen in Prag auch Deutsch lernen. lernen die Schüler_innen in Prag auch Deutsch.

Nach mehreren gemeinsamen Seminaren zu Drogenprävention, Europäischer Integration oder Fake News weitete man die Zusammenarbeit auch im Bereich Betriebspraktika aus. Schüler_innen erhielten die Möglichkeit, in der jeweils anderen Stadt verschiedene Firmen kennenzulernen.

Historische Spurensuche

Das Jahr 2016 sollte dann mit der Doppel-Landesausstellung zu Karl IV. den Anstoß geben, sich auf eine gemeinsame historische Spurensuche zu begeben. Das Erinnern und

Gedenken an die reiche gemeinsame Geschichte stand nunmehr immer stärker im Mittelpunkt der Projektkonzeption.

Im Zuge dieser Veranstaltung fuhren 20 tschechische und bayerische Schüler_innen vom 22. bis zum 28. September 2016 „Auf den Spuren der Kaiser von Prag nach Regensburg“ mit dem Rad von der tschechischen Hauptstadt in die Oberpfalz. Nachdem die bayerischen Teilnehmer_innen mit dem Zug nach Prag gereist und in ihren tschechischen Gastfamilien übernachtet haben, ging es gemeinsam mit den tschechischen Schülern über Hořovice, Pilsen, Domažlice und Roding zurück nach Regensburg, von wo die tschechischen Schüler_innen nach einer Nacht bei ihren Gastfamilien wieder zurück nach Prag reisten.

Da diese Fahrt auch eine lange Strecke durch das bayerisch-tschechische Grenzgebiet führte, beschäftigten sich die Projektteilnehmer gerade auch mit der wechselhaften Geschichte dieses Gebietes und man kam überein, ein weiteres Projekt zum gemeinsamen Erinnern in Angriff zu nehmen. Somit wurde das gemeinsame Seminar „Geschichte erfahrbar machen – auf der Suche nach verlorenen Orten im bayerisch-tschechischen Grenzgebiet“ in der Oberstufe der beiden Schulen installiert, um einerseits die Schüler_innen in die Lage zu versetzen, eine möglichst große Medienkompetenz zu erwerben und andererseits großes transnationales Fachwissen zu erwerben, indem sie die besondere Situation im bayerisch-tschechischen Grenzbereich beleuchten und für die Öffentlichkeit sichtbar machen.

Die Schüler_innen lernten bei zwei Exkursionen nach Waldmünchen und in das benachbarte Grenzlandgebiet die verschiedenen Stationen der gemeinsamen Geschichte und die aktuellen Herausforderungen der Region kennen. Während dieser Besuche war es ein großes Anliegen, neben dem Betrachten der Region auch Zeitzeug_innen zu interviewen und somit auch das Stimmungsbild der Menschen von damals und auch von heute festhalten zu können.

Nach dem erstmaligen Zusammentreffen im Juni 2018, konnten sich die Schüler_innen untereinander kennenlernen, indem sie gemeinsam Volleyball oder später an einer gemeinsamen Tafelrunde im Ritterkeller der Jugendbildungsstätte Karten spielten. Dieses erste Teambuilding war die Grundlage für unser späteres Engagement.

Die eigentliche Spurensuche begann dann am nächsten Tag, als die Gruppe von nun über 30 Personen eine gemeinsame Radtour nach Plöss/Pleš unternahm. Dieser Ort umfasste vor Kriegsende über 300 Häuser, von denen heute nur noch die Grundmauern zu erahnen sind. Ein paar wenige neu gebaute Gebäude erinnern an das sich einst dort befindliche Dorf, das von 1946 bis 1950 dem Erdboden gleichgemacht worden war. Hier war es den Schüler_innen möglich, Antonin Hofmeister zu interviewen, der als Kind in genau diesem Ort aufgewachsen ist und sich auch heute noch im Alter von 80 Jahren mit der Geschichte der Grenzregion und der damaligen Vertreibung beschäftigt.

Als Nächstes wurde die Bügellohe näher untersucht, ein Ort, an dem die vertriebenen Bewohner_innen von Wenzelsdorf in unmittelbarer Nähe der Grenze vergeblich auf die Rückkehr zu ihren zerstörten Häusern gewartet haben. Durch Zufall trafen die Teilnehmer_innen hier einen weiteren Zeitzeugen, Heinz Hüttel, der als Einjähriger auf die Bügellohe in das Haus seines Großvaters kam und auch heute noch die Überreste der Siedlung pflegt. Nach der Heimfahrt waren alle Schüler_innen froh, jedoch auch erschöpft aufgrund der anstrengenden Tour, welche insgesamt 58 km und über 1000 Höhenmeter betrug.

Exkursionen in Kleingruppen – Jugendliche auf Ortserkundung und bei Zeitzeug_innengesprächen

Im weiteren Verlauf teilten sich die Schüler_innen in unterschiedliche Gruppen ein, von denen die erste nach Grafenried/Lučina fuhr, um den verlorenen Ort näher in Augenschein zu nehmen. Außerdem durften die Schüler_innen dort einem Gedenkgottesdienst beiwohnen, der genau das Thema Vertreibung der damaligen Bewohner_innen behandelte. Dieses Treffen wird seit sieben Jahren immer Ende April, Anfang Mai abgehalten und dient hauptsächlich den Menschen, die diese Erfahrungen selbst erleiden mussten. Vielen älteren Menschen bietet diese Veranstaltung die Möglichkeit, zum einen alte Bekannte wiederzutreffen und Geschichten auszutauschen und zum anderen auch neue Gesichter kennenzulernen. Nach einigen sehr aufschlussreichen Gesprächen mit Zeitzeug_innen, die zum

Teil sehr emotional von ihren Erfahrungen erzählt haben und uns somit enorm informatives und einzigartiges Material geliefert haben, machte sich das Team auf den Rückweg zur Jugendbildungsstätte Waldmünchen.

Eine weitere Gruppe von fünf Schüler_innen wurde nach kurzem Fußweg von der Bildungsstätte zum Altenstift von einer Pflegerin in einen dortigen Aufenthaltsraum gebracht, wo sie schon von sechs älteren Damen und Herren erwartet wurden. Trotz anfänglicher Kontaktschwierigkeiten fanden die Jugendlichen dann doch noch die richtigen Fragen, die die Zeitzeug_innen in einen richtigen Redefluss brachten. Herr Richter erzählte beispielsweise, wie er damals in die Armee beordert wurde und mit 16 Jahren ohne militärische Ausbildung an die Ostfront geschickt und dort gefangen genommen worden war. Nach seiner Beschreibung der Umstände in diesen Lagern waren die Schüler_innen alle sichtlich bewegt, denn es ist doch ein Unterschied, ob man im Geschichtsunterricht einen Artikel über die schlimmen Verhältnisse liest oder ob man so eine grausame Geschichte wirklich von einem ehemaligen Gefangenen zu hören bekommt. Aber nicht nur die Herren versorgten sie mit Informationen, sondern auch die Damen waren mit großem Engagement dabei, ihre Erfahrungen aus den Kriegs- und Nachkriegsjahren zu erzählen. Besonders tat sich der gute Ruf der Amerikaner hervor, die nach einer älteren Dame die Helden ihrer Kindheit waren, denn immer hatten sie einige Kleinigkeiten wie Schokolade

oder Kaugummis für die Kinder dabei, was es während des Krieges nie gegeben hatte. Einstimmig wurde von allen Zeitzeugen die Meinung geteilt, dass die „Russen mit ihrem Kommunismus“ das Schlimmste gewesen seien, was einem Menschen zu dieser Zeit hätte passieren können. Ähnliches galt ihrer Ansicht nach für Adolf Hitler, welcher von ihnen allen abgrundtief verachtet wurde. Auf diese Erzählungen folgte die kritische Anmerkung der Schüler_innen, dass es aber doch wohl auch Unterstützer_innen der einen wie der anderen Richtung gegeben haben müsste, was Anlass zu einer deutlich differenzierteren Reflexion gab. Nachdem eine Stunde sehr schnell vergangen war, deutete eine Pflegerin an, nun zum Ende zu kommen und so machten unsere Schüler_innen zusammen mit den Zeitzeuge_innen ein Erinnerungsfoto, bedankten und verabschiedeten sich und traten den Heimweg zur Jugendherberge an.

Die dritte Gruppe, bestehend aus vier deutschen und vier tschechischen Schüler_innen, steuerte am Sonntag die letzten zwei Ziele an, die für die Ortserkundungen des Seminars wichtig sind - den jüdischen Friedhof und das Schloss der Stadt Poběžovice, zwei besonders atmosphärische Orte, an denen die Geschichte der Grenzregion offensichtlich werden konnte. Die Hinfahrt auf abgelegenen Straßen und geschotterten Feldwegen verlief bis auf etliche Höhenmeter, die über den Herštejn (Hirschenstein) zurückgelegt werden mussten, ohne Probleme. Zuerst wurde der jüdische Friedhof näher in Augenschein genommen.

Dieser wurde von den Deutschen im Zweiten Weltkrieg geschändet und teilweise zerstört. Heute ist er von Pflanzen regelrecht überwuchert und ein fast schon mystischer Ort. Viele Grabsteine wurden wieder an ihrem ursprünglichen Platz aufgebaut, so dass man erkennen kann, wie es dort früher ausgesehen haben muss. Des Weiteren wurde das Schloss von Poběžovice besichtigt, welches früher der Sitz der Reichsgrafen von Coudenhove-Kalergi war, einer schillernden Familie, die in unterschiedlichen Weise Akzente gesetzt hat. Hier sei nur Richard von Coudenhove-Kalergi erwähnt, der als Gründer der Paneuropaunion schon 1923 eine europäische Einigungsbewegung ins Leben gerufen hatte. Der Rückweg führte über landschaftlich reizvolle Wege zurück zur Jugendbildungsstätte Waldmünchen. Das anschließende Grillen war ein gelungener Abschluss für die komplette Gruppe.

Am Sonntag gab es nach dem Frühstück noch eine kurze Präsentation der einzelnen Gruppenergebnisse, bei der auch die Medien ausgetauscht wurden. Danach ging es zu Fuß zum Bahnhof und von dort zurück nach Regensburg bzw. nach Prag.

Weitere Begegnungen in Prag und Waldmünchen

Nach einem dreitägigen Kurzbesuch der deutschen Schüler_innengruppe in Prag, der vor allem der weiteren Projektplanung dienen sollte, trafen sich die Gruppen vom 3. bis zum 7. Oktober 2018 ein weiteres Mal in Waldmünchen, um die Planungen für die Radkarte zu den verlorenen Orten zu

überprüfen und mittels baukultureller und architektonischer Hilfsmittel den untergegangenen Ort Grafenried näher zu untersuchen.

Unter Mithilfe von Stephanie Reiter und Jan Weber-Ebnet vom Verein „Architektur und Schule“ machten sich die Schüler_innen an eine intensive archäologische Kartographierung und Skizzierung der baulichen Überreste. Dazu wurde der Ort in unterschiedliche Planquadrate eingeteilt und von gemischten deutsch-tschechischen Schüler_innengruppen maßstabsgetreu gezeichnet. Im Anschluss wählte man drei besonders reizvolle Gebäudeensembles genauer aus, um sie mit einfachen baulichen Mitteln der Bühnentechnik in ihren ursprünglichen Formen zu simulieren. So wurden Latten, Stoffbahnen und Beleuchtungstechnik genutzt, um zwei Wohnhäuser sowie die Kirche am zentralen Marktplatz zu rekonstruieren. Auch der eigentliche Ausgräber und Erforscher von Grafenried, Helmut Roith, konnte sich von der seriösen Forschungstätigkeit der Schüler_innen überzeugen. Dabei stieß dieser Projektteil auch auf überregionales Interesse, da sowohl die Chamer Zeitung als auch der Bayerische Rundfunk über das gemeinsame Engagement der deutsch-tschechischen Schüler_innengruppe berichteten. Gerade in der eigentlichen Projektarbeit, beim Prozess des gemeinsamen Erinnerns konnte man bemerken, wie Völkerverständigung und europäischer Gedanke sich ausdrücken konnten. Diese Schüler_innengeneration ist unbelastet von der jüngsten Geschichte und denkt

in anderen Kategorien. Das gemeinsame Erleben, das gemeinsame Tun und Handeln für eine europäische Zukunft sind entscheidend.

Blog des Projekts: <https://blog.gymlap.de>

Über die Autoren:

Franz Kufner unterrichtet am Gymnasium Lappersdorf Deutsch, Latein, Geschichte und Sozialkunde und hat einen Lehrauftrag in Germanistik an der Universität Regensburg.

Hans Kistler unterrichtet als Auslandsdienstkraft an der Deutschen Schule Prag Englisch und Geschichte.

„Gemeinsam auf dem Weg zur Erinnerung“ – Materialien und Methodenbausteine für deutsch-tschechische Erinnerungsarbeit

Von Tanja Kleeh

Die 2015 vom Koordinierungszentrum Deutsch-Tschechischer Jugendaustausch - Tandem herausgegebene Broschüre „Gemeinsam auf dem Weg zur Erinnerung. Materialien und Methodenbausteine für deutsch-tschechische Erinnerungsarbeit“ zeigt Ansätze transnationaler, historisch-politischer Bildungsarbeit in deutsch-tschechischer Perspektive auf. Dabei wird vor allem auf die Bildungsarbeit in KZ-Gedenkstätten eingegangen, „die Bezüge zu tschechoslowakischen Opfern aufweisen“ sowie auf die beiden tschechischen Gedenkstätten Theresienstadt/Terezín und Lidice.

Als historischen Einstieg bietet Dalibor Krčmář auf fünf Seiten einen kompakten, aber dennoch detaillierten Überblick über das Protektorat Böhmen und Mähren (S.9f). Dabei werden grundlegende Fakten wie die Besetzung und Umwandlung in die Verwaltungsform Protektorat durch das nationalsozialistische Deutschland erläutert sowie die Ziele dahinter erläutert. Diese Ziele werden unter den Punkten „systematische Liquidierung des tschechischen Volkes und ‚Germanisierung‘ des Gebiets“ sowie der „Ausbeutung menschlicher und wirtschaftlicher Ressourcen für die deutsche Kriegsführung“ (S.10) zusammengefasst. Ebenso wird auf Formen des Widerstands von

tschechoslowakischer Seite eingegangen, beispielsweise die Organisation Obrana národa (Verteidigung der Nation), die sich bereits im ersten Jahr der Besetzung bildete. Auch ein Ausblick auf die Langzeitwirkung der Besetzung durch das nationalsozialistische Deutschland wird geboten, wenn etwa von Prozessen gegen Kollaborateure nach Kriegsende berichtet wird (S.12).

Darüber hinaus werden die wichtigsten historischen Ereignisse bis ins Jahr 1946, beginnend bereits 1918, in einer dreiseitigen Chronik noch einmal dargestellt. Dabei werden sowohl Ereignisse im Deutschen Reich als auch in der Tschechoslowakei berücksichtigt. Abgerundet werden die historischen Informationen durch ein Glossar, welches wichtige Begriffe erklärt bzw. definiert.

Neben diesen Grundlagen werden in der Broschüre umfangreiche Informationen und Materialien zur Arbeit in Gedenkstätten zur Verfügung gestellt. Insgesamt sind in der Broschüre sieben Gedenk- und Bildungsstätten aufgeführt: Theresienstadt, Lidice, Flossenbürg, Ravensbrück, Sachsenhausen, das Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände Nürnberg sowie das Max Mannheimer Studienzentrum Dachau. Zu jedem der behandelten Orte sind Hinweise zur Geschichte des historischen Ortes, Informationen zur Gedenkstätte und den pädagogischen Angeboten enthalten. Ebenfalls wird auf Biografien von Opfern - im Falle des Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände von Tätern - eingegangen, so dass diese im Rahmen der historisch-politischen

Bildung und ähnlicher Projekte verwendet werden können. Auch grundlegende Hinweise wie Öffnungszeiten und Ansprechpersonen sind in der Broschüre zu finden.

Insbesondere die sorgfältig ausgewählten Biographien bieten Ansatzpunkte für die transnationale Bildungsarbeit. Anhand der einzelnen Schicksale können Zugänge zur Geschichte des Ortes gesucht und gefunden werden. So beispielsweise in der KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen die Lebensgeschichte des Studenten Vladimír Matějka. Geboren 1919 in der Tschechoslowakei, wurde er im November 1939 verhaftet und nach Sachsenhausen deportiert. Zuvor war es in Prag zu Protesten gegen die deutschen Besatzer gekommen, bei denen der Student Jan Opletal getötet wurde. Im Zuge dessen verhafteten die deutschen 1.140 Studenten, um sie nach Sachsenhausen zu verschleppen, unter ihnen Vladimír Matějka (S.68).

Diese Schicksale werden im Seminar „Tschechische Studenten im KZ Sachsenhausen“ weiterverfolgt. An ihrem Beispiel, so die Broschüre, vollziehen die Teilnehmer_innen historische Forschungsprozesse nach. Ausgehend von einem Exponat, einem Foto oder einem Dokument, erarbeiten sie sich größere historische Zusammenhänge der Geschichte des KZ Sachsenhausen (S.65). Durch ihren transnationalen Bezug und ihren modularen Aufbau können die vorgestellten Seminare in mehrtägige deutsch-tschechische Jugendbegegnungen eingebettet werden.

Insgesamt bietet die Broschüre „Gemeinsam auf dem Weg zur Erinnerung“ einen guten Überblick über die momentan existierenden Angebote in Gedenkstätten, die einen Bezug zur tschechisch-deutschen Geschichte haben. Dank ihrer umfangreichen Hintergrundinformationen bietet sie zeitgleich eine gute Grundlage für Seminarleiter_innen als auch Teilnehmer_innen, die sich mit der Thematik auseinandersetzen möchten. Gerade dank der Biographien wird die Broschüre zu mehr als einer reinen Informationsquelle. Da es auch auf tschechisch verfügbar ist, wird es zur wertvollen Quelle der Vorbereitung in der transnationalen Erinnerungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Die Broschüre ist auf der Homepage von Tandem kostenfrei zum Download verfügbar ([deutsch/tschechisch](#)).

Empfehlung „Wegweiser zur Erinnerung. Informationen für Jugendprojekte in Gedenkstätten der NS-Verfolgung in Deutschland, Polen und Tschechien“

Von Lucas Frings

Gedenkstättenfahrten innerhalb Deutschlands, aber auch nach Polen und Tschechien sind „ein wichtiger Baustein der historisch-politischen“ (S.5) Bildung. Vor allem Schulen, aber auch Geschichtsinitiativen, Jugendgruppen vielfältiger Couleur und andere Vereine fahren dabei für mehrere Tage an die Orte von nationalsozialistischen Verbrechen. Will man sich dabei nicht bei den vielfältigen Angeboten von Reiseunternehmen bedienen, bedeutet eine Planung einer solchen Reise für die Anleiter_innen jedoch einen großen Aufwand, der oftmals neben der Lehrtätigkeit oder in der Ehrenamtszeit geleistet wird. Für engagierte Menschen empfiehlt sich der „Wegweiser zur Erinnerung. Informationen für Jugendprojekte in Gedenkstätten der NS-Verfolgung in Deutschland, Polen und Tschechien“. 2013 in Kooperation zwischen Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, der Bundeszentrale für politische Bildung, dem Deutsch-Polnischen Jugendwerk und dem Koordinierungszentrum Deutsch-Tschechischer Jugendaustausch – Tandem herausgegeben, liefert er pädagogische wie praktische Unterstützung bei der Planung und Durchführung von Gedenkstättenfahrten. Darüber hinaus informiert er über die oftmals unabdingbare Förderung und weitere inhaltliche Beratung

durch die Herausgeber_innen und andere Einrichtungen und Stiftungen.

Eingangs geben Hanna Huhtasaari und Thomas Heldt einen Überblick über die historische Entwicklung und Aktualität von Gedenkstättenfahrten. Dabei gehe es neben dem Lernen über die Geschichte, auch „um den Umgang mit der Geschichte, um die Entwicklung von Wahrnehmungs-, Urteils- und Handlungskompetenzen“ (S.10). Bei den Fahrten ins Ausland könne man zudem andere Perspektiven und Narrative kennenlernen und so den Nationalsozialismus als Teil europäischer Geschichte verstehen lernen.

Darauffolgend wirft Anne Wanitschek eine Reihe von wichtigen Fragen auf, die sich die Multiplikator_innen bei der Vorbereitung, Durchführung, Auswertung und weiteren Nachbereitung stellen sollten. Insbesondere die Bedeutung einer gründlichen und teilnehmerorientierten Vorbereitung und Begleitung wird hierbei herausgestellt.

Den Hauptteil des Bandes machen die Vorstellungen der Gedenk- und Begegnungstätten aus. Fünf Orte in Polen, sechs Orte in Deutschland und Theresienstadt und Lidice in Tschechien werden ausführlicher vorgestellt. Neben einem kurzen Überblick über die Geschichte des Ortes werden die Angebote der Gedenkstätte bzw. weiterer Museen und Ausstellungen in der Umgebung vorgestellt. Darunter fällt neben der inhaltlichen Annäherung durch Führungen und Workshops oder der Recherche im Archiv auch die Möglichkeit den Ort durch

Lernen aus der Geschichte

Empfehlung Fachdidaktik

Erhaltungsarbeiten kennenzulernen und zu unterstützen.

Anhand von Praxisbeispielen zur Programmgestaltung können sich die Leser_innen einen konkreten Eindruck einer Gedenkstättenfahrt an den jeweiligen Ort verschaffen. Während teilweise ein grober Ablauf von bestimmten Programmpunkten gegeben wird, präsentiert der Abschnitt zur Gedenkstätte Buchenwald einen minutiösen Viertagesplan. Auch wenn ein solcher Überblick den wichtigen Hinweis auf die notwendigen Bestandteile einer Fahrt gibt, wäre an diesen Stellen eine pädagogische Erläuterung der Programmreihenfolge oder die genaue Ausgestaltung von Programmpunkten wünschenswert gewesen. Was sich hinter der „Wanderung über die ‚Zeitschneise‘ zum Schloss Ettersberg“ verbirgt, erfährt man hier nicht.

Der an solchen Punkten notwendige Zeitaufwand für zusätzliche Recherche wird jedoch durch detaillierte Informationen zur Anreise wieder ausgeglichen.

Der Wegweiser ist nun beinahe sechs Jahre alt. Dadurch führen leider manche Links auf nicht mehr vorhandene Internetseiten, die Ansprechpartner_innen in den Gedenkstätten haben sich geändert und in der Umgebung der Gedenkstätten sind teilweise neue, spannende Lernorte entstanden. Mit ein bisschen zusätzlicher Recherche lässt sich dieses wenig überraschende Manko allerdings leicht ausbügeln. Der Großteil der praktischen Hinweise bleibt aktuell und macht auch neu entstandene Angebote

leicht auffindbar.

Vor allem die übersichtliche Sammlung der verschiedenen Orte, die detaillierten Vorschläge zur Programmgestaltung und die Hinweise auf weniger bekannte Gedenkstätten machen die Broschüre zu einer wichtigen Unterstützung bei der Planung und ermöglicht so Gedenkstättenfahrten, die weit über die Angebote von kommerziellen Anbieter_innen hinausgehen. Auch eine Onlinerecherche führt nicht zu einer vergleichbaren Aufbereitung von potentiellen Zielen von Gedenkstättenfahrten, zumal viele Webseiten entweder primär über die Geschichte der Orte oder über Fördermöglichkeiten informieren.

Neben der Möglichkeit, die einzelnen Kapitel auf der Seite von Tandem kostenlos herunterzuladen, ist die Broschüre auch für 4,50€ bei der Bundeszentrale für politische Bildung beziehbar.

Empfehlung „Todeszug in die Freiheit“

Von Lucas Frings

Ab Anfang April 1945 besetzt die US-amerikanische Armee bayerische Städte, die Rote Armee steht an der Oder. Derweil sind die alliierten Armeen vom Sudetengebiet und dem von Deutschland kontrollierten Protektorat Böhmen und Mähren verhältnismäßig weit entfernt. Während aus deutschen Konzentrationslagern Todesmärsche unter anderem zu den KZs Dachau und Mauthausen losgeschickt werden, wird Ende April 1945 in Nordböhmen ein Transportzug vorbereitet. Dieser soll vom KZ Leitmeritz, einem im annektierten Sudetengebiet gelegenen Außenlager des bereits befreiten KZ Flossenbürg, durch das Protektorat Böhmen und Mähren vermutlich das KZ Mauthausen erreichen.

Die außergewöhnliche Geschichte dieses Zuges haben die Journalist_innen Andrea Mocellin und Thomas Muggenthaler recherchiert und in einem 45minütigen Film der breiten deutschsprachigen Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Anfang Januar 2018 wurde er in der ARD-Reihe „Geschichte im Ersten“ ausgestrahlt. Dabei ist Mocellin und Muggenthaler, die bereits 2015 eine einfühlsame Dokumentation über brutal verfolgte Liebesbeziehungen zwischen NS-Zwangsarbeitern und deutschen Frauen („Verbrechen Liebe“) gedreht haben, ein eindrücklicher und tiefgründiger Film gelungen. Anhand von Gesprächen mit Überlebenden des Transports und Helfer_innen entlang

der Bahnstrecke und Recherchen der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg und dem Prager Militärgeschichtlichen Institut zeichnen sie die Fahrt des Zuges detailliert nach.

Während das KZ-Flossenbürg bereits am 23. April 1945 von Divisionen der US-Armee befreit wird, geht die Zwangsarbeit und das Morden im Außenlager Leitmeritz weiter. Etwa 2000 Häftlinge waren erst im März und April 1945 aus anderen Flossenbürger Außenlagern dorthin deportiert worden. Am 28. April 1945 jedoch werden in 77 Wagons rund 4000 der Leitmeritzer Häftlinge auf den Transport Nr. 94803 geschickt, der in Tschechien heute als „Transport smrti“, „Todeszug“, bekannt ist. Bereits beim Zusammenstellen des Transportes beim benachbarten Lobositz/Lovosice werden viele Gefangene erschossen. Neben Wehrmachtssoldaten sind vor allem junge SS-Männer aus Leitmeritz zur Bewachung des Transportes abkommandiert, die „ziemlich fanatisch“ sind, wie die tschechische Historikerin Pavla Placha berichtet und immer wieder brutal gegen die Zuginsassen vorgehen.

Transport mit ungewissem Ziel

Direkt hinter Lovosice überquert der Zug die Grenze zum Protektorat. Ab hier erfahren die Häftlinge Unterstützung durch die tschechische Bevölkerung, die entlang der Strecke Essen in die offenen Güterwaggons wirft. Und auch an den Bahnhöfen erwartet die Bevölkerung den Zug und bringt Nahrungsmittel. Die SS-Wachmannschaften sind davon überrascht, vorerst versuchen sie die Hilfsangebote zurückzudrängen und

erschießen am ersten Halt in Kraloupy na Vlatavou 13 Gefangene.

Noch am selben Tag erreicht der Zug Roztoky bei Prag. Das Bahnpersonal weiß von der Ankunft des Zuges, sie geben die Information von Bahnhof an Bahnhof weiter und fordert die Bevölkerung auf, Lebensmittel für die unterernährten Häftlinge vorzubereiten. Auch haben Bahnmitarbeiter_innen verstanden, dass mit der Weiterfahrt des Zuges die Todeswahrscheinlichkeit der Insassen vermutlich steigt. Ein Bahnhofsvorsteher sorgt dafür, dass der Zug über Nacht im Bahnhof bleiben muss.

In Roztoky wird der Zug nicht nur von der Bevölkerung fotografiert, ein Mann filmt heimlich sogar die Essensverteilung. Die Situation bleibt jedoch weiterhin angespannt, die SS-Bewacher schlagen die Häftlinge mit ihren Gewehren und erschießen auch Einzelne aus dem Zug. Die Gewalt der SS und Wehrmacht schafft es jedoch nicht, die Hilfsbereitschaft der Bewohner_innen zu stoppen. Jörg Skriebeleit, Leiter der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, beschreibt die kaum vorstellbare Situation, dass es zu Verhandlungen zwischen der SS und der tschechischen Bevölkerung kommt. Diese kocht im Bahnhof Suppe, besorgt den Häftlingen Kleidung und verhilft ihnen im erzeugten Durcheinander zur Flucht, rund 300 Menschen werden versteckt. Einen Tag später, nach der Weiterfahrt des Zuges, werden die Toten unter Anwesenheit der Gestapo und großer Anteilnahme der Bevölkerung in Roztoky beerdigt.

An der nächsten Station, dem Bahnhof in Prag-Bubny sind die Zugbewacher von der Hilfsbereitschaft überfordert, die Sperrung des Bahnhofes wird von der Bevölkerung übergangen. Auch hier verzögert ein Bahnhofsvorsteher die Weiterfahrt, indem er die Lokomotive manipuliert. Erneut verhelfen viele Zivilist_innen rund tausend Gefangenen zur Flucht und versorgen die Menschen mit Lebensmitteln. Das Ende des Krieges ist in diesen Tagen absehbar, Pavla Placha schätzt, dass die deutschen Bewacher nicht mehr so sicher sind und die Bevölkerung durch die nahende Veränderung ermutigt sind. So greifen die Zugbewacher kaum mehr ein, auf die Flucht vieler Gefangenen wird lediglich mit der Abfahrt des Zuges reagiert.

Unterstützung trotz grausamer Repression

Als nächstes erreicht der Zug ein Abstellgleis bei Olbramovice, in direkter Nähe eines großen SS-Übungsplatzes, ganze sechs Tage lang steht der Zug auf dem Gleis. Wachen gehen mit 50 Häftlingen ins Dorf um nach Essen zu suchen, Häftlinge waschen sich bei dieser Gelegenheit im Dorfteich, was von den Wachen toleriert wird. Diese Szene beobachtet der SS-Hauptsturmführer Friedrich Graun, Ortskommandant im Nachbardorf. Nachdem es ihm nicht gelungen ist, einen Gefangenen zu erschießen, lässt er mit SS-Männern das Dorf durchsuchen und auf Häftlinge schießen, 27 von ihnen sterben.

Trotz dieser brutalen Handlungen bringen Tschech_innen mit LKWs Essen zum Zug,

was nach drei Tagen von Graun verboten wird. Erneut kommt es zu willkürlichen Erschießungen.

Mittlerweile sind sich die Kommandoebenen der SS nicht mehr einig, was mit dem Zug geschehen soll. Ein anderer Offizier will den Zug nach Budweis zur US-Armee schicken, doch Graun stoppt den Zug und begeht noch am 7. Mai ein grausames Verbrechen. Der Bahnhofsvorsteher berichtet, wie Graun mit seiner Frau und anderen Offizieren Maschinengewehre aufbaut und diese zwanzig Minuten lang auf den Zug schießen.

Der Zug wird nun weitergeschickt, doch das KZ Mauthausen ist bereits seit zwei Tagen befreit. Gerüchte gehen um, dass alle Häftlinge noch vor Kriegsende getötet werden sollen. Dies führt dazu, dass Tschech_innen den Zug befreien wollen, bevor er das Protektorat im Süden wieder verlässt. An einer Steigung bei Velešín überrumpeln Einheiten der sowjetischen Wlassow-Armee, die nur Wochen zuvor noch an der Seite der Deutschen gekämpft hatte, die Wachmannschaften und befreien den Zug.

Etwa 3000 Menschen überleben so in dem „Todeszug“ und auch nach der Befreiung hilft die tschechische Bevölkerung trotz Typhus-Ansteckungsgefahr. Sie versucht die Kranken und Verletzten mit einfachen Mitteln zu versorgen, in der Werkskantine einer nahegelegenen Fabrik wird für die Überlebenden gekocht.

Fazit

Behutsam erzählt der Film die Geschichte dieses Zuges, der Fokus liegt weitestgehend

auf den Opfern und Helfer_innen und bindet neben einer Reihe von Zeitzeugeninterviews auch Berichte von mittlerweile Verstorbenen ein. Neben zwei Überlebenden, die die Journalist_innen in Moskau besucht haben, kommen so weitere Perspektiven und Gefühle zum Ausdruck. Muggenthaler und Mocellin fügen sorgfältig recherchierte Puzzleteile zusammen um diese ausnahmslose Geschichte zu erzählen und parallel auch über deren Erforschung zu berichten.

Eine weitere Besonderheit ist die Einbindung von vielen Fotos und den heimlichen aufgenommen Filmaufnahmen, die durchaus in der Lage sind, einen Eindruck vom Geschehen um den Zug herum zu vermitteln.

Das letzte Wort des Filmes gehört Jörg Skriebeleit, der die Geschehnisse um die zweiwöchige Fahrt des Zuges einordnet. Diese Geschichte zeige, dass es Handlungsspielräume zur Hilfe gab, die weit über Erzählungen von Unterstützung von Todesmärschen durch Nahrungsmittel und Nichtauslieferung von entflohenen Häftlingen hinausgehen. „Es geht hier nicht darum, ihnen eine Kartoffel zuzustecken, das ist auch ein humanitärer Akt. Dieser Zug wird aufgehalten, Leute werden informiert, zehn Kilometer weiter Bahnstationen angerufen, Brot gesammelt, Notlazarette eingerichtet. Und es ist zu einfach, zu sagen: ‚Ja, ja, das sind die Tschechen, und die haben die Deutschen gehasst.‘ Es war keine Aktion gegen die deutschen Bewacher, es war eine Aktion der Humanität, der puren Menschlichkeit, die im Deutschen Reich, in dieser Form nicht nur

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Empfehlung Film/DVD

nicht nachweisbar ist, sondern die es so in dieser Form nicht gegeben hat – auch nicht kurz vor Kriegsende.““

Vor zwei Wochen wurde der Film mit dem Sonderpreis Milena Jesenská des Deutsch-tschechischen Journalistenpreises ausgezeichnet. Bereits im Juni wurde Sorin Dragoi für seine Kameraführung mit dem Deutschen Kamerapreis 2018 ausgezeichnet.

Bis zum 29. Januar 2019 ist der Film in der ARD-Mediathek abrufbar. Ob und wo der Film anschließend erhältlich sein wird, ist bisher unbekannt.

Unser nächstes Magazin erscheint am 30.01.2019
und widmet sich Verfolgung und Diskriminierung
aufgrund sexueller Orientierung.

I M P R E S S U M

Agentur für Bildung - Geschichte, Politik und Medien e.V.

Dieffenbachstr.76

10967 Berlin

<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de>

<http://www.agentur-bildung.de>

Projektkoordination: Ingolf Seidel

Webredaktion: Lucas Frings, Tanja Kleeh, Ingolf Seidel

Die vorliegende Ausgabe unseres Magazins wird durch das Koordinierungszentrum Deutsch-Tschechischer Jugendaustausch gefördert.

Die Beiträge dieses Magazins können für nichtkommerzielle Bildungszwecke unter Nennung der Autorin/des Autors und der Textquelle genutzt werden.